

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

75 (30.3.1927)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens
Mit den Wochenbeilagen „Die Musfeste“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Verlagspreis: halbmönl. 1.15 M. mit 1. M. ohne Zustellung. Einzelpreis 10 P. Sonntags 15 P. — Anzeigen: die einsp. Kolonelle 28 P., Reklame 1. M. Annahmestunde 8 Uhr vorm. Postfach. Karlsruhe 2650. Ausgabe: Verlags mittags. Geschäftsstelle: a. Redaktion: Luitpoldstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schäfflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkshfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Zweiter Tag der Reichswehrdebatte

Die Ausgabenwirtschaft des Reichsheeres unter der Lupe — Rede des sozialdemokratischen Abg. Dr. Leber

Berlin, 29. März. (Eig. Bericht.) Auch der zweite Tag der Reichswehraussprache trug den Charakter einer sachlich hochstehenden Militärdebatte, wie sie der Reichstag seit einer Reihe von Jahren nicht mehr erlebt hat. Auch die bürgerlichen Parteien konnten nicht achlos an der sozialdemokratischen positiven Kritik vorbeigehen. So gelang der Wirtschaftsparteier Dr. Bredt zu, daß in Vergleich zur englischen Armee die Kosten des deutschen Heeres zu teuer seien. Auch Einzelheiten bemängelte dieser Redner. So lagte er unter heftiger Zustimmung, daß die krummen Kavalleriehelme in das Heer Wallenstein gehörten, nicht aber in eine moderne Truppe.

Den Mittelpunkt des Tages bildete die Rede des Abgeordneten Dr. Leber (Soz.), der den Krieg als Offizier mitgemacht hat, und die Antwort des Reichswehraministers. Auch Dr. Leber zog Vergleiche zwischen den Militärausgaben in England und denen in Deutschland. Er ging aber mitten in die Zahlen des britischen Heeresausbaus hinein und wies beispielsweise nach, daß die Engländer für die Truppenführung doppelt so viel ausgeben, wie in Deutschland. Dagegen brauche die gesamte englische Armee mit einem sechsfach so starken Artilleriepark wie das deutsche Heer, mit Tanks, mit Gasmaschinen usw. nur 104 Millionen für Waffen, Munition und Ausrüstung, während das deutsche Volk für 130 Millionen für diese Zwecke ansetzt. Befonders Eindruck machten die Mitteilungen Lebers aus der deutschen Reichstagsfraktion, die beweisen, daß die Reichswehr für Pferdebesatz wesentlich mehr zahlt, als die Pferdebesitzer erwarten können.

Gehler, der diese Rede mit größter Aufmerksamkeit angehört hatte, antwortet sofort. Er legte wieder die Töne und den Inhalt seiner Rede darauf an, nicht in scharfer Gegenüberstellung der Sozialdemokratie zu kommen. Er wirt geradezu um unsere Fraktion. Aber dieses Verben ist hoffnungslos. Den Vergleich Dr. Lebers versucht er mit mehr oder minder beweislosen Vermutungen zu entkräften. So meinte er, daß England eben noch große Munitionsvorräte aus dem Kriege habe, und seine Vorräte aus besonderen Krediten auffülle. Eine Behauptung, die mit dem englischen Heeresausbau nicht übereinstimmt. Gehler gestand dann zu, daß für Pferde „unabhängige Preise“ gezahlt werden, woraus man ersehen mag, daß die guten Patrioten auf der rechten Seite sich ihre Beteiligung an der deutschen Rüstung ausgezeichnet bezahlen lassen.

Ein kleines Zwischenwort gab es mit den berühmten Sowjetgranaten, als der Reichswehraminister über die Munitionsvorräte sprach und meinte, daß seine Verwaltung die Preise zu drücken versuche, rief man von sozialdemokratischer Seite dagegen: „Waren die russischen Granaten auch zu teuer?“ Gehler antwortet lächelnd: „Sie sind alle bezahlt,“ und auf einen Zwischenruf Herrmann Müller er fügte er hinzu: „Ich frage mich, daß der Herr Müller dies bestätigt, das ist längst vorüber.“ Mit diesen Zwischenbemerkungen gelang dem Reichswehraminister zum erstenmal, vor der Öffentlichkeit des Parlaments das zu, was er im Auswärtigen Ausschuss hinter verschlossenen Türen schon erläutert hat, nämlich, daß in der Tat Sowjetgranatenverträge mit Sowjetrußland bestanden haben und entsprechende Lieferungen gemacht worden sind. Wir zweifeln nicht, daß trotzdem die kommunistische Presse nach wie vor die Lieferung der Sowjetgranaten an die Reichswehr abstreiten wird.

Sitzungsbericht

Berlin, 29. März.

Der Notetat wird ohne Aussprache in erster und zweiter Lesung angenommen. — Darauf wird die zweite Lesung des Wehretats fortgesetzt.

Abg. Dr. Bredt (W. B.) betont die Bedeutung des alten Seeres als Erziehungsfaktor. Ueberraschend sei es, daß so wenige von denen, die die Geschichte Deutschlands nach dem Kriege geleitet haben, Kriegsteilnehmer gewesen sind. Diejenigen, welche den Krieg hinter der Front organisierten, seien nach dem Kriege besser vorwärts gekommen. In der Verteidigung eines großen Landes sei nur ein Heer der allgemeinen Wehrpflicht geeignet. Wenn man die Reichswehr populär machen wolle, dann stoße man nicht die eine Hälfte des ganzen Volkes derart vor den Kopf, wie es General Reinhardt getan habe. (Minister Dr. Gehler: Es war sehr ungeschickt.) Der Minister müßte über den Offiziersersatz persönlich wachen. (Minister Dr. Gehler: Das tue ich.)

Abg. Volk (W. B.) erklärt: Seine Partei schließe sich in jeder Hinsicht den nach Form und Inhalt vollendeten Ausführungen des General v. d. Schulenburg an. Sie unterbreite auch alles Anerkennde, was über General v. Soudt gesagt worden sei. Was der Wehretat enthalte, sei geradezu ausreichend. Kein Mensch wolle doch die Heeresstärke vermindern. Uebrigens sei ja dieser Etat, an dem die Demokraten freizieh wollten, von einem Kabinett aufgestellt worden, dem die De-

mostaten angehört, in dem sie sogar den Finanzminister stellen. (Sehr gut bei der Mehrheit.)

Abg. Hennig (Bölk.) ist damit einverstanden, daß Deutschland sich wenigstens in dem in Versailles gezogenen Rahmen eine kleine Wehrmacht schafft, statt sich wehrlos jedem feindlichen Nachbarn, wie Polen, zu fügen. Solange der Munitionsvorrat nur zu 50 Prozent vorhanden sei, könne nicht ein Vergleich an diesem Etat geschlossen werden.

Abg. Graf zu Reventlow (Nat. Soz.) kündigt die Zustimmung seiner Freunde (Zurufe links: Wieviel sind denn das?) zum Wehretat an und fordert nationale Zustimmung als Vorbedingung für die Einstellung in die Reichswehr. Die Schwächung der Landesverteidigung habe bisher außerordentliche Erfolge nicht erzielt.

Abg. Dr. Leber (Soz.)

erklärt, ein fünftes Wille zur Sparbarkeit würde sofort erhebliche Ausgaben einsparen. Die unverhältnismäßig hohen Summen des Wehretats seien nur

aus einer ganz großzügigen Ausgabenwirtschaft

zu erklären. Die kleine Reichswehr mit ihrer schlechten Bewaffnung veranschlage 480 Millionen, während vor dem Kriege die ganze deutsche Armee mit ihrer riesigen Artillerie, ihren Geschützen, dem einseitig bestehenden Mobilmachungsapparat usw. etwa 750 Millionen gekostet habe. Selbst wenn man den gewaltigen Unterschied zwischen einst und jetzt berücksichtigt, sei das Mißverhältnis immer noch ganz unerträglich. Umäbä groß sei die Zahl der oberen Kommandostellen. Im Ministerium lägen 218 Offiziere, also unweitauf eben so viel wie im ehemaligen preussischen Heeresministerium und dem großen Generalstab zusammen. Wir hätten heute mehr Stabsoffiziere als Peninseln. Früher habe man sich über einen solchen Zustand bei gewissen mittelamerikanischen Republiken lustig gemacht, heute gäbe es offenbar als der eifrigsten Wertes Zustand. Die Reichswehr gebe mit ihrer schwachen Feldartillerie und ihrem völligen Mangel an schweren Geschützen nicht etwa weniger aus als die gesamte deutsche Seemacht 1912 für Waffen, Munition und Schiffsbauten, sondern mehr.

Nun hat der Minister eine

gewisse Parallele mit der englischen Armee

gezogen und aus dem englischen Etat einige Zahlen genannt. Leber ist er bei dem Vergleich sehr an der Oberfläche geblieben. Er hat nur die Gesamtausgaben von etwa 800 Millionen angesetzt und daraus die Schlussfolgerung gezogen, daß prozentual England für seine Wehrmacht die gleiche Summe erriere wie Deutschland. Zunächst ist anzusetzen, daß die englische Armee zum großen Teile ein Rohwehrgestalt ist, das zwar nur etwa 160 000 Mann unter Waffen hat, mit den Wehrtauben und mit der Territorialarmee aber die dreifache Stärke erreicht. Demgegenüber hat es auch seine Befehle an schwerer Artillerie, Tanks, Bomben, Munition, Ausrüstung usw. Wie lesen sich nun die 800 Millionen zusammen, die England für ein solches Heer auswirft? Für Wehretats sind — der englische Soldat wird besser bezahlt und versorgt als der deutsche — 242 Millionen angesetzt. Deutschland dagegen gibt für Wehretats nur etwa 130 Millionen aus. Für Wehretats zwecke geben wir die Hälfte dessen aus, was die englische Armee erhält. Auch für Verpflegung, Bekleidung und Unterhalt gibt England doppelt soviel aus wie Deutschland. Das heißt nicht, daß in allen Positionen, die irgend mit der Truppenstärke zusammenhängen, England auch prozentual mehr auswirft als Deutschland. Wie erklärt sich nun, daß trotzdem der englische Etat prozentual nicht auf einen größeren Gesamtbetrag als der deutsche kommt?

Da fordert

das Kapitel „Waffen und Munition“

geradezu zur Kritik heraus. Die englische Armee braucht für Bewaffnung und Ausrüstung insgesamt 104 Millionen, die deutsche Reichswehr dagegen fordert 130 Millionen an. Diese englische Armee von 160 000 Mann und einem Mobilmachungsrahmen für etwa eine halbe Million verfügt über eine Artillerie aller Kaliber, Tanks, Gasmaschinen usw. Und trotzdem braucht sie für deren Instandhaltung 20 Millionen weniger als die kleine deutsche Reichswehr. Selbst wenn man die schwere Bewaffnung gänzlich außer acht läßt und nur die Kopfärzte der beiden Armeen prozentual zuwende legt, so ergibt sich die für unsere Reichswehr geradezu vernichtende und katastrophale Tatsache, daß die

deutsche Reichswehr für Waffen, Munition u. w. gerade doppelt soviel auswirft als die englische Armee. Am Kapitel „Waffen und Munition“ könnten ohne Beeinträchtigung der Schlagfertigkeit erhebliche Abstriche vorgenommen werden. Die Herren Offiziere glauben aber immer noch, aus dem vollen schöpfen zu können, wie sie es sich im Kriege angewöhnt hatten. Es wäre Pflicht des Reichswehraministers gewesen, hier Wandel zu schaffen. Da das nicht geschehen ist, muß der Reichstag einwirken. Die Kluit zwischen Volk und Reichswehr wird nur dann überbrückbar sein, wenn die Ausgaben für die Reichswehr auf ein erträgliches Maß zurückgeführt wer-

den. Wir fordern deshalb die strengste Sparbarkeit auf diesem Gebiete, die wir unserem schwer ringenden Volk schuldig sind, die aber auch im eigenen Interesse der Reichswehr selbst liegt. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Reichswehraminister Dr. Gehler

England hat große Munitionsvorräte nach dem Kriege von Amerika übernommen. Wir dagegen haben unsere Vorräte zerstören müssen. Sogar Halbfabrikate haben wir im Werte von einer halben Milliarde vernichten müssen. (Hört, hört! rechts.) Wir haben also keinerlei Reserven. Bis 1926 haben wir auch keine Munition anfertigen dürfen. Dagegen wissen wir gar nicht, welche gewaltige Bestände England noch hat und wieviel mit Hilfe von Krediten hinzugearbeitet wird. Für die chinesische Expedition sind z. B. besondere Kredite bewilligt worden. Während die Kriegsindustrie der anderen Länder auch für das Ausland arbeiten und ihre Produktionsmöglichkeiten voll ausnützen, darf unsere Industrie nicht exportieren. Sie arbeitet unter den ungünstigsten Verhältnissen. Unsere Verträge mit den Fabriken sichern uns Nachkontrolle und Einfluß auf die Produktion. Die Gewerbetreibenden haben wir ja bereits gedrückt. Die Verträge sehen dem Reichstag zur Einsicht zur Verfügung. Ferner verbietet man uns die Verwendung hinderlicher Uebungsmunition. Wir haben uns allerdings bemüht, der Landwirtschaft anständige Preise für Pferde zu zahlen, um die herabgekommene Zucht nach dem Kriege wieder in die Höhe zu bringen. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Die Zahl der Stabsoffiziere ist nicht größer als die der Leutnants. Man muß ferner bedenken, daß wir früher große Offiziersreserven hatten, aus denen Verluste im Ernstfall ersetzt werden konnten. Heute können wir wohl Leutnants und Oberleutnants aus dem Unteroffiziersstand ersetzen. Für die Stabsoffiziere müssen wir die Reserve aber schon entscheiden haben. Meine erste Unterredung mit dem neuen Chef der Heeresleitung nach der Vereinfachung der Bewaffnung. Aber 10 Prozent freizugehen kann man in einem Etat wie dem Meinigen nicht. Wenn es nicht mehr möglich ist, die Mittel dafür aufzubringen, so wolle der Reichstag beschließen: Wir wollen nicht 100 000 Mann, sondern bloß 80 000 Mann. Aber ich kann nicht 10 Prozent kürzen an der Bewaffnung. Unterbringung und Kleidung (Heiterkeit) unserer Mannschaften. Der Ausschuss ist auch nicht mit allgemeinen Redensarten abgesehen worden. Das hätte sich Herr Stüdem gar nicht gefallen lassen.

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.): Zufriedenheit und Interesse an Dienste ist abhängig davon, daß die Verpflegung nach der Dienstleistungsgesetz sichergestellt erscheint. Wir begrüßen deshalb die Fachschulen der Reichswehr zur Ausbildung von Beamten, Kaufleuten und Handwerfern. Außer dem landwirtschaftlichen Unterricht muß den aus der Reichswehr stehenden Schulungsmöglichkeiten, wenn etwa eine Vegetationsperiode von irgendwelchen naturländischen Verbänden für die Anstellung als Schulleiter verhandelt würde. (Sehr richtig im Zentrum.) Die Ausbildung der Lehrer muß besser werden. Eine zentrale Regelung wird aber wohl nicht möglich sein. Das Reich muß noch besser für die Unterbringung der Militäranwärter sorgen.

Abg. Künzeburg (Dem.) weist darauf hin, daß beim Innenministerium sogar 20 Prozent gestrichen worden seien. Ohne die Schließung des Heeres zu mindern, könne man sparen am Pferdebesatz, an der aufgeschätzten Verwaltung, an den Waffenverleihen usw. Die Garnitionen könnten stärker zusammengeclustert werden. Der Redner erklärt dann weiter, daß die Militäranwärter nicht unterschätzen seien. Die Besetzung der Lehrer an den Heeresfachschulen sei eine Handvoll. Die Besetzung sei noch nicht soweit. Die Modernisierung dürfe nicht in der Hauptsache auf der Hochseeflotte liegen, sondern bei den U-Booten, Luftflotte usw. Dafür brauche man nicht soviel Verwaltungsgelände. Die beiden neuen Admiräle könne man nicht bewilligen.

Abg. Schmidt-Hannover (D. N.) stimmt den Ausführungen des Abg. Dr. Schreiber über die Heeresfachschulen zu. Eine Herabsetzung des Pferdemaßes sei gleichbedeutend mit der Verminderung der Kavallerie. Daran denke doch niemand. Hoffentlich werde der Gegensatz zwischen Demokratie und Praxis, der über dem politischen Leben der Linken liege, zu einem Zusammengehen aller Vaterlands- u. Wahrheitsliebender führen. Deutschland brauche den Schutz der Wehr. Auf den Waffen und Oxfen ruhe der Staat.

Abg. Reddermeier (Komm.): 110 Kapellen müßte die Reichswehr haben, damit der Tam-Tam die Arbeiter läre. (Zurufe: Und Sie sind die große Bank. Heiterkeit.) Darauf wird die Wehretatberatung auf Mittwoch 1 Uhr verlegt. Außerdem 3. Lesung des Notetats und des Finanzhaushalts. Schluß 8 Uhr.

Sozialdemokratischer Antrag zur Aufwertungsfrage

Berlin, 29. März. (Eig. Draht.) Der Rechtsausschuss des Reichstags setzte am Dienstag die Beratung der kleinen Regierungsvorlage zur Aufwertungsfrage fort. Der Abschnitt, der das Recht des Gläubigers der aufgewerteten Sonothek in eine Grundschuld umzuwandeln zu lassen, erhält, wurde im wesentlichen nach dem Entwurf angenommen. Einige Verbesserungsvorschläge des Abg. Dr. West fanden nur die Zustimmung der Sozialdemokraten und Kommunisten. Zur Ergänzung des Entwurfs stellte die Sozialdemokratie einen Antrag, der für die künftige Gestaltung des Aufwertungsrechtes von grundlegender Bedeutung und zugleich ein Pfeiler für das Gesellschaftsgefühl des Reichstags ist. Der Antrag besagt, daß

eine höhere oder geringere Aufwertung der persönlichen For-

derung nach allgemeinen Vorschriften unter Abweichung von

den normalen Höchsthöhen zulässig ist, wenn es mit Rücksicht

auf die wirtschaftliche Lage der beiden Vertragsparteien die

wirtschaftliche Lage der beiden Vertragsparteien die

Die im März 1927 hat der Stadtrat zu Lasten des Wohnun-

Grundstückes einen Gesamtbetrag von 4,2 Millionen Mark

Freiburg. Zur Förderung des Wohnungsbaus im

Breitsburg. Zur Förderung des Wohnungsbaus im

Freiburg. Zur Förderung des Wohnungsbaus im

Freiburg. Zur Förderung des Wohnungsbaus im

Aufhebung der Militärkontrolle in Ungarn

Paris, 29. März. Havas. Nach Kenntnisnahme

des Berichtes der Kontrollkommission über den Stand der

Die Zwischenfälle im Sächsischen Landtag

Dresden, 29. März. Zu Beginn der heutigen Landtag-

Der indirekte Arbeitslosigkeit in Frankreich

Paris, 28. März. (Cla. Bericht.) Die Zahl der Arbeits-

Die weltliche Schulbewegung

Die weltliche Schulbewegung im Lande Braunshweig

Konturs der „Sächsischen Volkszeitung“

Nach einer Meldung aus Dresden sollen die Verhand-

Das Reichsfinanzgesetz

Wie das Reichsfinanzgesetz von unrichtiger Seite

Aus der Partei

Bekanntmachung des Parteifreizeitungs-Karlsruher

Die Mitgliehaber der Amtsbezirke Offenburg, Kehl,

Gerichtszeitung

Freiburg. Zur Förderung des Wohnungsbaus im

Ein betrügerischer Zollinspektor

Im Karlsruhe, 28. März. Ein Monte-Prosech, der

Die Verhandlung vor dem Strafgericht, passierte

Freiburg. Zur Förderung des Wohnungsbaus im

Ein betrügerischer Zollinspektor

Im Karlsruhe, 28. März. Ein Monte-Prosech, der

Die Verhandlung vor dem Strafgericht, passierte

Freiburg. Zur Förderung des Wohnungsbaus im

Ein betrügerischer Zollinspektor

Im Karlsruhe, 28. März. Ein Monte-Prosech, der

Die Verhandlung vor dem Strafgericht, passierte

Freiburg. Zur Förderung des Wohnungsbaus im

Lest die mittelbadische Tageszeitung VOLKSFREUND das Organ der Hand- und Kopfarbeiter

Gerechtfertigte Machtentfaltung?

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

London, den 28. März.

Eine Analyse der wirtlichen Vorgänge der letzten Tage in China zeigt, daß — abgesehen von der Sensationstendenz gewisser Spezialkorrespondenten — die Greuelmeldungen ausgesprochenen Tendenzcharakter tragen. Es geht, den militärischen Aufmarsch zu rechtfertigen, und so war nichts verständlicher, als daß man die Situation entsprechend schilderte, keine Vorfälle zu übertrieb, daß der brave Staatsbürger, dem gewisse Zweifel über die Weisheit der Chamberlainischen Truppenbewegungen gekommen waren, den militärischen Aufmarsch im fernem Osten als gerechtfertigt ansah und seine weisse Regierung wegen ihrer Voraussetzungen preisen mußte. Es war ein britisches innerpolitisches Mandat, das von den Schanghaier amilitären, halbamtlichen und subventionierten Nachrichtenstellen mit Hilfe von „Schanghaier Greueln“ vorgenommen wurde, und es ist bezeichnend, daß auf dieses Mandat gerade jene Kreise hereinfallen sind, die sich sonst ihrer weltpolitischen Schulung so viel annehmen tun.

Betrachtet man die vorliegenden Tatsachen nüchtern, so wird man feststellen müssen, daß sich die Verhältnisse der herrschenden Kreise Englands in bezug auf China nicht bewahrt hat und damit der Hauptgrund für die Truppenbewegungen hinlänglich gegeben ist. Der kritische und für die Beurteilung der ganzen Frage entscheidende Tag ist der vorvergangene Dienstag, der Tag der Einnahme Schanghais. Es muß nunmehr, nachdem sich der Rauch der Kämpfe verflüchtigt hat, nachdrücklich festgestellt werden, daß an diesem Tage weder die Kantonomie, noch irgendeiner ihrer beliebigen „Mobs“ — unter denen sich jeder etwas anderes vorstellen kann — die Internationale Siedlung angegriffen hat. Was geschah, bestand darin, daß plündernde Angehörige der Nordarmee den Versuch machten, durch die internationale Siedlung zu entkommen, wobei es zu einem Zusammenstoß zwischen den hinter der Verteidigungslinie verbarrikadierten ausländischen Truppen und den versprengten Schanghaier Soldaten kam. Der „Daily Herald“ hat recht, wenn er, um jeglicher Keimbildung vorzubeugen, feststellt: „Es ist klar, daß es gerade die Nähe der Siedlung und die dort aufgestellten Soldaten waren, von denen man ihnen weisgemacht hatte, daß sie in gewisser Hinsicht ihre Verbündeten seien — was die Angehörigen der Nordarmee zu ihrem Wahnsinn“ und damit das Blutvergießen überhaupt erst veranlaßt hat. Der Versuch, aus diesem Geheiß die Rechtfertigung der Truppenbewegungen nach Schanghai abzuleiten, kommt also auf eine glatte Umkehrung des Sachverhaltes hinaus: ohne diese Expedition wären diese Schanghaier Soldaten, wie tausend und abertausende ihrer Kameraden von den Kantontuppen umzingelt und kampfslos entwandert worden. Erst das Vorhandensein der ausländischen Truppen führte zum Blutvergießen — und nunmehr muß dies infolge der Anwesenheit der ausländischen Truppen erfolgte Blutvergießen dazu herhalten, um den Kronbeweis für die Notwendigkeit der Truppenbewegungen zu bilden. Es ist die arakte, schon der antiken Logik bekannte Vertauschung von Ursache und Wirkung! In einem Tag zusammengefaßt, wird man daher ohne Verachtung der Wahrheit feststellen können, daß die Truppen die Fremdenbesiedlung am Dienstag lediglich vor Gefahren bewahrt haben, die ihre Anwesenheit zuerst und überhaupt erst erweckt hatte.

Man kann auf Grund der Ereignisse der letzten zehn Tage überhaupt sagen, daß eine Verstärkung der Polizeikräfte denfalls, ja sogar einen besseren Dienst getan hätte als die Schützenregimenter und Drabtruppen, die man prozessierend auf rein chinesischen Boden auf und eingerückt hat. Zwar haben die britischen Truppen in der unangenehmen Lage, in der sie sich nun einmal befinden, jenen Last und jene Zurückhaltung bewiesen, die sie in einer hundertjährigen kolonialistischen Schule gelernt haben, aber es sind eben doch Gewehre und Kanonen losgegangen, und den Chinesen wurde das Gefühl ihrer Unfreiheit im eigenen Lande besonders nachdrücklich vor Augen geführt. Der Tag der Einnahme Kantons durch die Nationalarmee, einer der großen geschichtlichen Tage des chinesischen Volkes, wird auf ewige Zeit mit dem Eingreifen ausländischer imperialistischer Patente verknüpft und damit Großbritannien in einen härteren Antagonismus gegen die siegreiche Einigung- und Nationalbewegung Chinas gedrückt sein, als aus rein sachlichen Gründen gerechtfertigt wäre. Selbst wenn die weitere Eroberung und Durchdringung Chinas durch Kuomintang ohne kriegerische Verwicklungen zwischen England und China vor sich gehen sollte, und es ist wahrscheinlich, daß eine derartige überhöhte Aufsicht vermieden werden wird, so genügen doch schon die bisherigen Vorwände, um Großbritannien, was, einzig, das ist wirtschaftliche Interessen im fernem Osten dauernd zu schädigen. Die Schiffe und Truppen sind entsandt worden, um das Leben und insbesondere das Eigentum der britischen Staatsbürger zu schützen. Selbst wenn es ihnen gelungen sein sollte, einige Warenlager und Fabriken vor Plünderung und Zerstörung zu bewahren, so steht doch ein solcher Gewinn im umgekehrten Verhältnis zum dauernden Schaden — und in einem argen Mißverhältnis zu den Millionenkosten der Expedition selbst. Man kann Warenlager vor Zerstörung schützen. Aber man kann im China von 1927 nicht mehr Aufträge und Warenbestellungen nach dem Muster 1840 erzwingen. China hat heute, im Gegensatz zu damals, eine öffentliche Meinung. Wie das Beispiel Hongkong beweist, hat China heute genug Selbstbewusstsein, um auf politische Bedrückung mit wirtschaftlichem Boykott zu antworten. Der anglo-chinesische Handel Hongkongs ist dank der Selbstwehr der Chinesen auf einen Bruchteil seines einstigen Umfangs herabgesunken. Das mußte London zur Warnung dienen: was sich gestern in Hongkong ereignete, spielt sich heute für den gesamten englisch-chinesischen Handel im Großen ab. Die Truppenbewegungen nach Schanghai sind angeleitet, diese Gefahr zu verewigen und die britischen Wirtschaftsinteressen dauernd zu schädigen.

Weber einmal haben sich nicht die nationalen Stiefel, die Downing Street in diesem militärischen Abenteuer verstrickt haben, sondern die Vertreter der Arbeiterklasse als die wirklichen Schwärzer nationaler Interessen erwiesen. Denn ihre, als Landesvertreter und utopisch bezeichnete Politik der Nichtbeteiligung, der Zurückziehung der Truppen und des freiwilligen Verzichtes auf unakzeptable Sonderrechte bedeutet nicht nur den Frieden, sondern auch „Wirtschaft“, wä-

Der Gießener Fememordprozeß

Gießen, 28. März. (Ein. Bericht.) Die Montagssitzung über der schließlich die Schalten des Urteils gegen Schulz und Genossen liegen, endete mit einem vollen Erfolg des Staatsanwaltes Weidmann. Er war bereits am Samstag ausmarchen ist, daß dieser so außerordentlich aufrichtige Mensch ein ausgesprochener Jurist sein kann. Auch der Verhandlungsleiter, Landgerichtsdirektor Dr. Kramer ist einseitig gegen die Verteidigung geworden, wodurch die Stellung des Staatsanwaltes zweifellos gestärkt worden ist. Bis zum heutigen Tage glaubte die Verteidigung, einen der Kronzeugen, Schmidt-Halbschuh, madig machen zu können. Die Aussagen der beiden letzten Berliner Zeugen, der Kriminalkommissare Siemel und Stumm, machte diese Hoffnung aufhoben. Beide Beamte versicherten ebenso wie ihre am Samstag übernommenen Kollegen die volle Glaubwürdigkeit von Schmidt-Halbschuh, dessen Befundungen sich stets als wahr erwiesen hätten. Auch sein Verhalten sei stets einwandfrei gewesen und er habe von der Polizei niemals Geld verlangt noch erhalten. Schmidt-Halbschuh wurde unter laulicher Stille verurteilt.

Nunmehr ändert sich die Verteidigungs ihre Taktik. Sie läßt noch einmal einen Freund von Schulz, wieder einen Kaptän, namens Dietrich, vernommen. Er erklärte auf die Frage der Verteidigung, ein Berat der Oberleutnant Wagner aucteil des an ihm angeblichen Mordversuchs habe nie in Frage kommen können. Damit will die Verteidigung, entgegen ihrer bisherigen Haltung, beweisen, daß Wagner nie als Verdächtig von den Angeklagten betrachtet und somit gegen ihn auch keine Feme hätte angewendet werden können. Wagner selbst wird noch einmal gefragt, ob seine vor Gericht im Gegensatz zu früheren protokollierten Vernehmungen sehr abweichenden Vernehmungen richtig seien. Er bejaht, wünscht aber auch keine Bestrafung der Angeklagten und sagt zum Schluß, er sei von keiner Seite im Interesse der Angeklagten beeinflusst worden. Darauf erfolgt die Verurteilung.

Zwei weitere „Schwerkründigen-Gutachten“ über die Angeklagten sind für diese ein Wädhner, wie es selber kein Verteidiger hätte abgeben können. Darunter „Schwerkründigen“ steht man vor Gericht nicht oft. Auf eine Frage des Vorsitzenden an Schulz bejaht dieser, daß er in der Voruntersuchung betundet habe, er hätte den Haupttäter beim Mordversuch, den Rathenauer Mordern Kern nie gefannt; jetzt vor Gericht

schränkt er dieses „Ne“ ein und sagt, er hätte Kern „wesentlich nicht gefannt“. Am Schluß beantragt der Staatsanwalt die Verlesung eines Rundschreibens von Heins an die Ortsgruppen des Wikingbundes, aus dem die sonatliche politische Gesinnung des Angeklagten Heins bewiesen werden soll. Die Verteidigung widerspricht der Verlesung, beantragt eventuell Ausschluss der Öffentlichkeit, da der Inhalt des Rundschreibens für die Öffentlichkeit nicht geeignet sei. Hierzu entgegnet der Staatsanwalt, er wäre der Meinung, daß die Kenntnis dieser Dinge für die Öffentlichkeit gerade sehr geeignet sei. Darauf gibt der Angeklagte Heins die Erklärung ab, es handle sich in dem Rundschreiben um eine Instruktion an die Ortsgruppen des Wikingbundes, das im Interesse der Landesverteidigung vom Reichswehr-Gruppenkommando VI in Stuttgart ausdrücklich vorher gebilligt worden sei. Der Antrag der Verteidigung auf Nichtverlesung in der öffentlichen Sitzung wird unter Ausschluss der Öffentlichkeit begründet. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit verliest der Vorsitzende die Einleitung des Rundschreibens, in der es heißt: „Der Wikingbund ist revolutionär. Unbehobelt der Beschläge von 1923 muß alles getan werden, um den Willen zur Macht aufrechtzuerhalten. Die Zeit arbeitet für uns!“

Der Vorsitzende richtete darauf an den Staatsanwalt die Frage, ob er nun noch auf die Verlesung des ganzen Rundschreibens bestände. Der Staatsanwalt erwiderte: „Ja!“ Darauf lehnte das Gericht nach kurzer Beratung die Verlesung des Rundschreibens als unerheblich ab. Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Die Wädhners werden am Mittwoch erfolgen, so daß frühestens an diesem Tage in später Stunde das Urteil zu erwarten ist.

Der Zwischenfall zum Schluß der Beweisaufnahme bezüglich des Rundschreibens von Heins, das unter Genehmigung eines Reichswehrkommandos verandt worden ist, beweist, daß hinter diesem Prozeß noch ein Geheimnis schwebt. Bis her ist man wie eine Raue um den heißen Brei herumgegangen und der Schleier wird wohl auch in diesem Gießener Prozeß nicht gelüftet werden. Trotzdem schwarzen Gerüchte umher, die nicht von irrenden Welchen z-bellebigen Personen kommen und welche darauf hindeuten, daß eines Tages die wahren Hintergründe zu diesem Mord bekannt werden und sie in beamteten Stellen gesticht werden müssen, die sich bisher sehr gesticht der Öffentlichkeit entsagen haben.

Aus aller Welt

Wieder ein falscher Dr. jur. entlarvt

Dem Treiben eines gewissen Betrügers, der sich als Dr. jur. und Souditus aufspielte, hat die Berliner Polizei ein Ende gemacht. Es handelt sich um einen früheren Beamten Gerhard Kriebel. Seit 1922 war er auf eigene Faust tätig. Wegen zahlreicher Betrügereien erhielt er vier Jahre Gefängnis. Nachdem er diese Strafe verbüßt hatte, trat er als Dr. jur. und Souditus eines Großbankkonzerns auf. Es gelang ihm, die Tochter eines angesehenen Gewerbetreibenden zu heiraten, wodurch sein Ansehen noch erheblich gewann. Aus Geld zu Spekulationen, bei denen er große Gewinne in Aussicht stellte. Es handelte sich meist um Beträge von 1000 M bis 2000 M. In einem Falle übertrug ein besonders Vertrauensseliger sogar 20 000 M auf das Konto Kriebels. Dieser fälschte die Abrechnungen, die er seinen Geldgebern aufschickte, teilweise sogar unter Benutzung von Namen bekannter Bankdirektoren. Auf Verlangen zahlte er auch mitunter kleinere Gewinne aus. Ingesamt erbeutete er aber auf diese Weise über 50 000 M, die er restlos für sich verbrauchte. Er machte mit seiner Frau Reisen nach England, Frankreich und Spanien und lebte auf großem Fuße. Einem Teil seiner Kunden verschwieg er seine Verheiratung und erhöhte ihre Vertrauensseligkeit durch die Vorpiegelung, daß er demnächst die Tochter eines aktiven Generals heiraten werde. Von Zeit zu Zeit legte er sich, um mehr Eindruck zu schinden, den Hohenzollernschen Hausorden oder den Pour le Merite an. Durch Zufall erfuhr dieser Tage sein größter Geldgeber, daß Kriebel bereits verheiratet ist. Weitere Nachforschungen enthüllten die Betrügereien. In seiner Empörung tat sich der Geschäftsmann mit einigen anderen Gläubigern zusammen, sie zogen in die Wohnung Kriebels und verabreichten ihm dort zunächst eine Tracht Prügel. Die Frau, die keine Ahnung hatte, rief das Ueberfallkommando, das Kriebel zunächst in Sicherheit brachte. Dann aber wurde er der Kriminalpolizei zugewiebt.

Vom Heimweh getrieben

Mülhausen i. E., 26. März. Die französische Gendarmerie verhaftete in Dornach einen vor 6 Jahren aus der französischen Strafkolonie Guyana entwichenen Sträfling namens Sol. Charon, der sich im Oktober vor. Is. hier niedergelassen und erst vor 14 Tagen mit einem Mädchen aus Dornach verheiratet hatte. Der aus Koffein im Interesse geübte und im 47. Lebensjahre lebende Mann war 1903 wegen eines in Frankreich begangenen Verbrechens zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt und nach Guyana verbracht worden, wo ihm nach 15jähriger Gefangenschaft mit fünf anderen Verbrechern die Flucht nach Niederländisch Guyana gelang. Charon wandte sich hierauf nach Nordamerika und kehrte nach weiteren sechs Jahren vom Heimweh getrieben über Hamburg nach dem Elsas zurück. Die Entdeckung erfolgte durch den ungeschickten Versuch einer Namensfälschung. Der unglückliche Mensch, der sich vom Tage seiner Flucht ab redlich durageschlagen hatte, und ein neues Leben beginnen wollte, wird nach der Strafkolonie zurückgeführt werden.

Ein Theaterstundel

Mülhausen i. E., 26. März. An einem der letzten Abende kam es im „Coffin“ in Mülhausen zu einem großen Tumult. Man hatte eine Künstlervorstellung „allerersten Ranges“ angefangt. Schauspieler aus Mannheim und Caon Ottomar sollten ein Gefäßspiel neben den Schwan „Familie Dannemann“ zur Aufführung bringen. Kaum aber hatten die Darsteller die Bühne betreten, als sich schon herausstellte, daß man es mit Mülhauser Dilettanten zu tun hatte, die ihre Rollen in denkbar ungeschicktester Weise spielten. Das Publikum ließ sich diesen plumpen Schwindel nicht gefallen, hervor die Schauspieler mit Orangen, gelben Nüssen und Äpfeln, wiff und jockte, bis sich der Vorhang senkte. Dann wurde die Kasse im Sturm genommen. Man verlangte das Eintrittsgeld zurück. Die Polizei verhandelte mit der Direktion des Theaters und erreichte endlich gegen 11 Uhr, daß dem Publikum das Eintrittsgeld zurückbezahlt wurde. Es waren gegen 20 Gendarmen aufgeboden worden, um die Ruhe wieder herzustellen und die aufgebracht Zuschauer zu befänstigen.

Aus einer kleinen Residenz

Reichswehroffiziere als Staffage bei einem Fürstengeburtsstag

Wir leben bekanntlich in einer Republik, in einem Freistaat, der immerhin schon neun Jahre alt ist. Man sollte meinen, auf einem solchen Boden würden Fürstentümern und ähnliche erlosche Gemächse nicht gedeihen. Schicksallos die republikanische Luft, die jette Fürstenaufzucht scheint einigen dieser Gattung ausgesprochen zu bekommen. Sie wagen sich wieder an die Oberfläche. Sie wittern Morgenluft.

Zu diesen Musterexemplaren gehört u. a. der Fürst Wilhelm von Hohenzollern, der in Sigmaringen „revidiert“. An diesem Städtchen und seinen Bewohnern scheint der November 1918 spurlos vorüber gegangen zu sein. Es ist alles beim Alten geblieben. Jeder dritte Einwohner ist Hoflieferant. Außer diesem wenig gekrümmten Rücken hat sich hier auch eine Art „Sigmaringer Dünne“ erhalten, die jeweils zum Geburtsstag des besagten Landesvaters gefunnen wird. Dieser Geburtsstag hat nun kürzlich stattgefunden. Fürst Wilhelm, der in Butare weit, ist zur Feier dieses Tages eigens in den Schloß seiner „Landeshof“ zurückgekehrt. Die ganze Stadt war besaagt. In der Stadtkirche wurde ein Festgottesdienst abgehalten. Es war alles schwarz vor Leuten, jeder Platz besetzt, die Kirche besuchter als an Heiligen. Für die Fürstlichen Beamten war ein besonderes Festessen ausgerichtet. Diese Herren feierten den großen Tag im Hotel Bönen. Damit auch ein Abhang auf das kommune Wohl sei, erhielt jeder Verein der Stadt eine Besende von 50 M. Selbst der Verein der Konningensdiener.

Und nun kommt das Schöne: Fürst Wilhelm von Hohenzollern besiedelt den militärischen Rang eines Generalleutnants à la suite. Wohl deshalb nahmen an der Geburtstagsfeier eine Anzahl höherer Reichswehroffiziere teil. Sie wurden hochföhrlich von der fürstlichen Equipage am Bahnhof abgeholt. Im allerhöchsten Stil. Auf dem Bod sah die reichsgekolonierete fürstliche Dienerschaft. Natürlich hat diese offizielle Teilnahme von aktiven Offizieren der Reichswehr beim Geburtstagsessen erhebliches Aufsehen gemacht. Soar in dem fürstlichen Sigmaringen. Deshalb wird schon jetzt die halbamtliche Beschäftigungsmöglichkeit in Bewegung gesetzt und betont, die Reichswehroffiziere hätten sich lediglich in Sigmaringen aufgehalten, um das Manövergelände im oberen Donautal zu besichtigen. Merkwürdig allerdings, daß das ausgerechnet am Geburtsstag des Fürsten Wilhelm gechehen muß.

Diese Serie Zufall scheint zum eigenen Bestand der Reichswehrrequisiten zu gehören. Sigmaringen mit seinen Hoflieferanten, seinen Hofstraßen und seinen Fürsten dort rubig in Spüris gefest werden. Damit die kommenden Geschlechter wissen, wie lo etwas ausgehen hat. Das gäbe ein Präparat, wert unerbildigen Geschlechters. We.

Machen Sie es sich doch nicht so

Schwar

Zum Enthärten des Wassers,
zum Einweichen u. Kochen
Ihrer Wäsche ist nur ein
einziges Mittel nötig!



**Dr. Thompson's
Seifenpulver**

Unterhaltung und Belehrung

Liebe kleine Limofoa

Fred Andersens Höllefahrt
Roman von Otfried von Pankein.

89

(Fortsetzung)

Die beiden nächsten Tage verliefen erträglich. Die Matrosen hatten in den Wänten zu tun. Ich hatte für Limofoa ein Lager in unserem Kabin gemacht, neben der Kiste, und ich selbst hielt fast während der ganzen Nacht Wache.

Ich wachte, daß die Chinesen mit den anderen geplaudert hatten. Wahrscheinlich wollten sie zuerst den Raub allein ausführen. Jetzt waren sie bereit, mit allen zu teilen. Ich sah sogar den Kapitän mit den Kerlen zusammenstehen und zu uns herübersehen.

„Warum schlafen Sie nicht in der Kabine, Master? Wohl nicht aut genug?“

„Es war das erste Mal, daß er mich anredete. „Glauben wohl, Ihnen wird etwas gestohlen?“ Ich suchte zu lächeln.

„Ich bin unter Gentleman!“
„Kette Gentleman, und doch? Sind die feinen Herren vom Pacificklub in Bristol im Herzen besser? Hier stehen sie offen. Gibt es dort vielleicht einen, der dem andern einen Schilling gönnt? Wer weiß, wer von den vornehmen Gents, die so um mich herum waren, mitgeholfen hat, meinen Vater zu ruinieren. Wer weiß, ob nicht Konrad Allen der Haupttäter war!“

„Mir ist in der Kabine zu heiß, bin gewohnt, Tag und Nacht im Freien zu sein.“

Der Kapitän suchte die Äpfel. Bald merkte auch Limofoa, daß alle elf Man, der Kapitän und seine Leute, uns feindselig ansahen. Wenn es nur bei den finsternen Bildern blies!

Das Essen, das uns der Koch brachte, war ich heimlich über Bord. Sehen durften sie es nicht, sonst hätte das den Anlaß zu dem offenen Streit, den sie nur suchten, anzugehen, und essen durften wir es noch weniger, denn der hinterlistige Chinesenoch sah mir ganz danach aus, als könne er in der Mischung seiner Zutaten sehr „wunderlich“ sein.

Der vierte Tag kam. Wir waren aus dem Golf von Casifornien herausgekommen und im freien Meer. Ich wunderte mich, daß der Kapitän westlich steuerte, während wir doch rein südlich wollten. Ich fragte ihn nicht, denn wir waren so weit, daß wir nicht mehr miteinander sprachen.

Limofoa sah im Boot und sah träumerisch über das Meer. Sie war traurig gestimmt und auch ich sehnte das Ende der Reise herbei. Es war fast völlige Windstille eingetreten und auf der weiten Fläche des Meeres außer uns kein Segel zu sehen. Ein Dampfer war uns hier überhaup noch nicht begegnet. Eine Gegend, die außer dem gewöhnlichen Schiffsverkehr lag.

Bläulich sah ich sechs von den Matrosen auf uns zukommen. Die höchsten Brüder. Der Pole, der Spanier, der Italiener, zwei riesige Neger und der eine Amerikaner.

War es Verabredung, daß der Kapitän zu dieser Zeit in seiner Kiste lag und schlief?

Die sechs Kerle hatten die Hände in den Hosentaschen und ihre Pfeifen im Mund.

Es hätte ganz gemächlich aussehender können, wenn diese sechs Gestalten nicht einen so bösen gemeinen Ausdruck gehabt hätten.

„Morning Mister!“
Der lange Amerikaner machte den Sprecher. Ich blieb ganz ruhig, obgleich ich natürlich die Hand in der Tasche um den Revolver kramte.

„Geht doch mal mit der Miß in die Kabine!“
„Warum?“
„Wir haben hier zu tun.“

„Was haben Sie an meinem Kabin zu tun?“
„Sehr wenig und an dem selben Ding von Kabin gewiß nichts. Im Gegenteil. In den Kabin werden wir ein Fäßchen Wasser legen, ein Stück Salsfleisch und noch andere gute Dinge.“

Der Kerl stand breitbeinig vor mir und die fünf anderen um ihn herum.

„Einfach, mein Freund, was solls lange Worte. In der Kiste ist Gold. Weiß der Henker, wo du's gestohlen hast, bon.“

„Ich —“
Er winkte mit der Hand.

„Oder wer dir's geschenkt hat. Ist uns auch vollkommen gleich. Hauptsache ist, daß wir die Kiste jetzt für uns nehmen und teilen.“

„Das werden wir sehen!“
„Ruhig, mein Boy, und gemächlich. Weiß schon, daß du den Revolver in der Tasche hast. Was nützt das? Und wenn du wirklich einen von uns niederknallst — da, sieh mal!“

Die fünf hatten alle Revolver und hielten sie uns entgegen. Limofoa klammerte sich an mich und schrie, der Kerl fuhr fort:

„Warum so ängstlich, Miß? Wir sind Gentleman! Wir wissen, was wir einer Dame schuldig sind. Haben Sie sich vielleicht zu beschweren über uns?“

Und nun zum Schluß! Hat gar keinen Zweck, Master, daß Sie sich aufregen. Wir sind sechs und Sie sind einer. Die anderen kommen, sobald wir ruhen und der Kapitän ist ein vernünftiger Mann. Der schläft, bis alles geordnet ist. Wird sich hüten, und sich auch unglücklich machen. Wir wollen Ihr Gut hüten, und Sie können sehen, wie Sie beide an Land kommen. Schwer ist's nicht, denn wenn Sie nordwärts rudern, haben Sie in zwei Stunden die Küste. Oder Sie wollen nicht —“

„Er trat einen Schritt näher.“
„Dann werfen wir Sie über Bord und die Miß da —“
Er lachte kühllich.

„Die behalten wir vielleicht noch ein bißchen, und wenn wir uns amüßert haben mit ihr, dann steigt sie hinterher.“

So stehts, Master. Dumm sind wir, daß wir nicht gleich so machen und Ihnen noch Gelegenheit geben, uns anzusehen.“

Ich überlegte. Die Uebermacht war gewaltig und der

Kapitän sicher in ihrem Bunde. Limofoa hatte ziemlich alles verstanden.

„Daß ihnen das Gold. Daß ihnen das unteile Gold, Fred. Komm in den Kabin. Nur fort von diesen Menschen.“

Ich stand noch immer regungslos. Rabmen sie mir das Gold, war ich ein Bettler. Wehete ich es ihnen — ich sah auf Limofoa.

„Ich sah ein —“
(Fortsetzung folgt.)

Weroßtscha

Ein Erlebnis von Jacques Rouze

Das Schicksal hatte uns in dieses kleine, langweilige Provinstädtchen verschlagen. Wir hatten einander zufällig im Coupe kennen gelernt, luden alle in das selbe Städtchen und nahmen alle Quartier in dem einzigen Hotel der Stadt.

Wir waren drei Passagiere: Doktor Lunkowski — ein lustiges Haus — der Naturhistoriker Stein und meine Wenigkeit. Wir verkehrten wenig in der Gesellschaft des Städtchens und waren immer unter uns. Eines Tages erhielt Lunkowski eine Berufung an die Universität Charkow. Stein wurde zum Bibliothekar einer großen Provinzstadt ernannt und so fiel unser kleiner Kreis auseinander.

Zwei Tage vor der Abreise Lunkowskis versammelten wir uns in meinem Zimmer und feierten Abschied. Man trank, verjuchte zu scherzen, aber das Gespräch kam nicht in Gang. Gegen 10 Uhr, als wir auseinandergehen wollten, klopfte es leise an die Tür.

„Herein“, rief Lunkowski.
Die Tür öffnete sich und ins Zimmer trat ein hoher, eleganter Herr in der Uniform eines Ingenieurs. Er hatte einen englischen Schnurrbart, dunkles Haar, und in diesem Haar sah man eine graue Locke.

Der Ingenieur trat beim Eingang heftig und sagte mit weicher Stimme:
„Doch ich mich vorstellen, Ingenieur Karom Nikolai Getmanow.“

Wir standen auf, stellten uns auch vor und Lunkowski bat Getmanow, Platz zu nehmen.

„Meine Herren“, sagte Getmanow, „ich bin auf der Durchreise da. Morgen fahre ich weiter. Ich wohne auf Zimmer 7. Ich bin hier ganz fremd. Da las ich zufällig auf der Hotelkarte den Namen Lunkowski. Der Name kam mir bekannt vor und ich trat ein. Ich hoffe, daß Sie nichts gegen den Einbruch haben? Morgen reife ich weiter?“

„Aber... Es ist uns ein Vergnügen!“ erwiderte verbindlich Lunkowski.

„Weroßtscha, Herr Lunkowski, haben Sie in Moskau studiert?“ fragte der Ingenieur.

„Ja“, antwortete Lunkowski.
„Und verheiratet Sie nicht bei einer Familie Ligtenberg auf der Nischanja?“

„Ja.“
„Dann habe ich es erraten. Ich habe ein fabelhaftes Gedächtnis. Wenn ich einmal im Leben einen Menschen sehe, so vergehe ich sein Gesicht nicht.“

Der Ingenieur und Lunkowski kamen ins Gespräch; man erinnerte sich an die Studententage, an die Kneiven, an diverse Liebesabenteuer. Die Stimmung war gehoben. Lunkowski läutete, bestellte Wein und als der Kellner ein halbes Dutzend Flaschen Burgunder brachte, goß er die Gläser voll und sagte:

„Profit, auf Ihr Wohl, Herr Getmanow!“
Die Gläser klirren, alle Erinnerungen tauchen auf, jeder von uns erzählt eine Episode aus seinem Leben. Als die Reihe an Getmanow kam, schüttelte er sein Haupt und begann leise zu erzählen:

„Als ich noch Student der landwirtschaftlichen Akademie in Moskau war — da war ich einst während der Sommerferien auf einem Gut als Volontär tätig. Das Gut lag im Gouvernement Wolgowa und war eine Mutterwirtschaft. Das Gutsbesitzerhaus stand in der Mitte eines herrlichen Parks, ringsherum blühte Jasmin und Flieder und man fühlte sich auf diesem hübschen Fied Erde so glücklich, daß man die Sorgen des Alltags vergaß.“

Der Gutsbesitzer war ein alter, behäbiger Herr, der fast den ganzen Tag bei den Schmitzen auf dem Felde verbrachte. Er war Witwer und hatte eine Tochter, die Weroßtscha hieß. Weroßtscha war groß, schlank, elegant, hübsch. Sie hatte grobe schwarze Augen, mit langen Seidenwimpern und goldblondem Haar. In ihrem leichten Sommerkleide, dem fast aufgesetzten Panamahut, sah sie wie eine Märchenprinzessin aus. Fast den ganzen Tag hörte man ihr silberbelles Lachen. Den ganzen Tag arbeitete ich und am Abend lag ich auf der Terrasse mit Weroßtscha und ihrem Vater. Weroßtscha hatte erst unlängst das Smolny Institut in Petersburg absolviert, sie war noch voller Erinnerungen an Petersburg. So vergingen zwei Monate.

Der Ingenieur läutete, und als der Kellner erschien, sagte er kurz: „Noch 6 Flaschen Burgunder.“

Und als der Kellner den Wein brachte, goß er sein Glas voll und trank es in einem Zuge aus.

„Meine Herren, was soll ich da viel erzählen. Es ist die alte Geschichte, die ewig neu bleibt. An einem Abend, als der Gutsbesitzer sich zur Ruhe begeben hatte, fragte ich Weroßtscha, ob sie meine Frau werden wolle... und Sie können sich gar nicht vorstellen wie glücklich ich war, als sie, leicht errötend, mir ihr „Ja“ auslieferte. Wir ließen ins Schlafzimmer zum Vater, medien den alten Mann auf, beichteten und baten um seinen Segen.“

Der Alte brumnte und sagte:
„Ihr Narren, könnt ihr nicht bis morgen warten. Geht schlafen, ich lege euch.“

Ende August mußte ich für ein paar Tage nach Moskau. Mein Aufenthalt in Moskau war knapp bemessen, denn Mitte September wollten wir heiraten.

Am Tage vor meiner Abreise kamen zu Weroßtscha junge Leute und junge Mädchen, Söhne und Töchter der Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft. Wir gingen in den Wald, sammelten Beeren, und am Abend versammelten wir uns im Speiseszimmer, sangen Lieder und waren in ausgesuchter Stimmung. Jemand von den jungen Leuten begann dann von Speisepfeilern und Geistes zu sprechen. Ich hörte diese Geschichte sterblich an und machte mich über Geistesmärchen lustig.

Da sagte Weroßtscha plötzlich: „Kolja, bist du wirklich so tapfer, daß du dich nicht vor Geistes fürchtest? Fürchtest du dich denn vor den Toten nicht?“

„Weroßtscha“, sagte ich, „man muß die Lebenden fürchten und nicht die Toten. Die Toten sind ungelährlich.“

„Wenn du so lästest, bist, so übernachte heute allein in dem alten Wadobaus.“

„Bittel! Einverstanden“, antwortete ich lachend.
Gegen elf Uhr gingen wir auseinander. Die Herren trugen ein Feldbett ins Wadobaus. Ich ging auf einen Mo-

ment in mein Zimmer, zog einen Regenmantel an und steckte auf alle Fälle in die Tasche einen Revolver.

Das Wadobaus fand weit hinter dem Gemüsegarten, nicht weit vom See. Es war ein altes, zusammengefallenes Haus, die Fenster waren zerbrochen und durch die Öffnungen wehte der Wind. Als wir ins Wadobaus traten, flog eine Fledermaus hinaus. Ich stellte das Bett auf, fühlte den Revolver in der Tasche und sagte:

„So... jetzt bin ich fertig. Gute Nacht!“
Weroßtscha gab mir einen Kus und entfernte sich mit den Gästen.

Ich blieb allein da, setzte mich aufs Bett, rauchte eine Zigarette an und dachte, daß ich einen bunten Traumreich verlebte hätte. Dann legte ich mich aufs Bett, dachte mich mit dem Mantel zu und schlief bald ein. Nach einer Weile wurde mich irgend ein Geräusch auf. Der Mantel war aufgezogen, irgendwo hellte ein Hund... Das Geräusch wiederholte sich. Ich fühlte plötzlich wie ein Schauer meinen Körper durchzuckte, wie mir die Haare zu Berge stiegen.

In der Öffnung der Tür tauchten vier Figuren in weiße Tücher gehüllt auf. Sie bewegten sich langsam in das Innere des Wadobaus und trugen auf den Schultern einen langen, breiten Holstaken.

Ich erhob mich und sagte:
„Hört mich den Dummbelien auf! Mich werdet ihr nicht zum Besten halten!“

Doch die Figuren antworteten nicht, sie bewegten sich langsam vorwärts bis zur Mitte des Zimmers, dann hielten sie stehen und ließen den Staken auf den Boden nieder und entfernten sich.

Und wieder fühlte ich, wie der Schrecken mich ergriff. Der Stachel des Stakens hob sich, dann lugte ein in weiß gebüllter Kopf hervor.

„Genug!“ rief ich nervös. „Genug! Hören Sie mit dem Scherz auf!“

Aber die Figur kroch langsam aus dem Staken und sah bald am Rande des Stakens.

Unbewußt zog ich den Revolver aus der Tasche und rief wild: „Antworten Sie, sonst schieße ich.“

Ich sah bis drei, und wenn sie bis dahin keine Antwort geben, so schieße ich.“

Ein lautes Lachen war die Antwort.
„Eins, zwei, drei...“

Ich brühte den Hahn, ein Schuß ertönte, ein Aufschrei und die Figur hülfte zusammen.

Wie trübsinnig lief ich zum Staken hin, ließ mich auf den Knien nieder, schaute das Gesicht der Figur an.

Es war Weroßtscha.
„Bittel! Bittel! Ich habe sie getötet!“

Dann brach ich bewußtlos zusammen...
Als ich zu mir kam — lag ich in Moskau im Hause meiner Mutter.

Ich erfuhr, daß ich einen starken Nervenanstfall hatte, daß ich drei Monate bewußtlos lag. Später hörte ich, daß die Gäste und Weroßtscha mich erschrecken wollten, und daß aus diesem Grunde das Gespräch über die Geister begonnen wurde. Man inszenierte die tragische Geschichte, man ernannte sogar die Patronen aus dem Revolver und vergaß bloß auf die Patronen, die im Lauf lag.

Weroßtscha war schwer verumdet... aber die Zeit heilt die Wunden... Durch den Schuß wurde ihre Augen angegriffen und ihr Vater brachte sie nach Italien. Ich schrieb, ich telegraphierte, erhielt aber keine Antwort. Zwei Jahre später erzählte man mir, daß sie insipendo in Nizza oder in San Remo gestorben sei.

Und als Folge dieses Streiches blieb mein verkürztes Leben und dieses graue Haar...
Sagen Sie bitte, wie hieß Ihre Braut?“ fragte Stein und sein Gesicht nahm einen ernsten Charakter an.

„Sie hieß Wera Sabastaja!“ antwortete nachdenklich der Ingenieur.

„Dann sind Sie schlecht informiert worden“, erwiderte Stein kühl, Wera Sabastaja lebt und ist gesund. Sie ist meine Frau. Sie hat mir diese Geschichte erzählt.“

„Sie liebten sie sehr“, sagte erlächelnd der Ingenieur.

„Bittel!“ Stein nahm aus der Tasche ein Portefeuille heraus, zog ein Bild hervor und zeigte es schweigend an Getmanow. Der Ingenieur schaute das Bild an, näherte es seinen Augen, als ob er sich überzeugen wollte, daß das kein Traum war, dann gab er mir stützerhand das Bild an Siein zurück, wandte und sagte:

„Einsigendigen Sie, mir ist nicht auf... ich komme sofort.“
Er verließ in raschen Schritten das Zimmer... Zwei, drei Minuten berührte im Raum eine Totentafel. Dann hörten wir plötzlich einen Schlag, als ob irgend wo in der Nähe was zu Boden gefallen war. Kommand lief bei unserem Zimmer vorbei, im Korridor wurden Stimmen laut, dann schaute in das Zimmer das erschrockene Gesicht des Kellners herein und rief: „Der Herr von Nummer 7 hat sich erschossen!“

Wir ließen auf den Korridor hinaus und hörten, wie jemand fragte:
„Hat man die Polizei verständigt?“

„Und eine tiefe Stimme antwortete:
„Ja!“

Im Zimmer Nummer 7 lag der Ingenieur am Boden. Er lag auf der linken Seite, seine Hüfte waren auseinandergerissen, als ob er stürzen wollte... An der rechten Schläfe war ein kleiner Fleck und von dort rann das Blut herunter... (Autographierte Uebertragung aus dem Russischen von Dr. Strömann, Wien.)

Theater und Musik

Badisches Landestheater. Man schreibt uns: Mit dem Schauspiel „Thomas Reine“, das am Mittwoch, 30. März, auf Uraufführung kommt, erscheint sein Dichter Hanns Kohst, zum erstenmal auf der Bühne des Landestheaters. Geboren am 1. März 1890 in Seebau bei Riehl in Ostfriesland, gehörte er zu den markantesten künstlerischen Persönlichkeiten der modernen deutschen Literatur und hat sich als Verfasser des Grabes-Dramas „Der Einsame“, ein Menschenuntergang (1917), des zweiten Teils einer Trilogie, und mit deren drittem Drama „Der König“ in die nordere Reihe der Gegenwartsdramatiker gestellt. Sein jüngstes Schauspiel „Thomas Reine“ entnimmt seinen Stoff dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Neben dem Titelhelden stehen die großen Väter der nordamerikanischen Republik, die George Washington, Greene u. a. „Dieses verwickelte Hobbeld an das Leben“, so sagt der Dichter in seinem Vorwort, bedeute ihm einen Abschied vom unmittelbaren Glauben an eine Art privaten Eigentumsrechts des Menschen an sein persönliches Leben.

Blonizimov
Stammweis
für Pädagogik
in Gubrow

Aus dem Freistaat Baden Die Dentistenkammer beschloffen

Der Rechtsausschuss des Landtages hat in seiner Sitzung vom 29. März mit 12 gegen 4 Stimmen bei 3 Enthaltungen den Entwurf zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse des Sanitätspersonals angenommen. Schon in einer früheren Sitzung beschäftigte er sich mit dieser Angelegenheit, welche besonders in den letzten Wochen in der Presse aller Parteien lebhaft erörtert wurde. An sich war nur die Fraktion der Demokraten und der Volkspartei geschlossen gegen die Errichtung der Dentistenkammer, während in den anderen Fraktionen die Auffassungen geteilt waren. Der Berichterstatter Wg. W. H. B. hat noch einmal die Gründe für und gegen die Dentistenkammer zusammen, berichtete auch über die inwärtigen noch erschienenen Eingaben und beantragte, den Gesetzentwurf zurückzustellen, bis der Reichsrat über das sogenannte preußische Abkommen sich schlüssig gemacht habe. Dieser Antrag schloß sich der Rechtsprlegationsausschuss nicht an; mit 12 gegen 5 Stimmen entschied er sich für den Eintritt in die Beratung der Vorlage und damit für das Gesetz überhaupt.

Die Gegner des Gesetzentwurfs, darunter auch ein sozialdemokratischer Redner, erklärten, daß die Dentistenkammer zu Ununten der Allgemeinheit wirken würde. Der billige Dentist höre dann zu bestehen auf zum Nachteil der Versicherungsträger. Es sollte die Errichtung der Dentistenkammer nicht notgenommen werden, bevor im Reich die Sache geregelt ist. Der Zeitpunkt sei jetzt noch nicht reif. Die wirtschaftliche Auswirkung der Dentistenkammer sei fader. Man luche sich in Baden ein Monopol als Organisation der Dentisten zu schaffen.

Dagegen wandte sich die Fraktion der Errichtung der Dentistenkammer. Man wolle einen Beruf erhalten, so erklärte der sozialdem. Redner, der den Zugang aus den anderen Schichten noch ermöglicht. Die Mehrheit der Fraktion werde für die Vorlage stimmen. Redner aus anderen Fraktionen bemerkten, daß die Dentistenkammer die Möglichkeit bieten soll, den Stand der Dentisten zu erhalten; die Zahnärzten würden besser und billiger verlohren. Es gibt auch Krankentessen, welche sich für die Dentistenkammer einsetzen. Schon deswegen müßte man für die Vorlage sein, um das Monopol der Zahnärzte zu brechen; dadurch schlage man auch die Krankentessen. Der Weg des preußischen Abkommens (Einigung der Dentisten und Zahnärzte) scheine nicht gangbar zu sein. Da die Dentisten mehr auf dem Lande wohnen, die Zahnärzte in den Städten, müßte man gerade deswegen für die Zahnärzten des platten Landes etwas tun. Es gebe keinen Stand, der sich in seiner Fraktion so weit entfaltet habe, wie der Stand der Dentisten.

Der Minister Dr. Memmel teilte mit, welche Jubiläumsnahme von Baden aus mit den anderen Ländern, besonders mit Preußen genommen worden ist. Es sei keine Reichsfeier, die in Betracht komme. Bis eine Einigung des Reichsrates mit dem Reichsministerium des Innern erfolge, könne es noch lange dauern. Die Angelegenheit sei Sache der Landesregierungen. An sich greifen diese in den Streit zwischen Zahnärzten und Dentisten nicht ein. Wenn jeder Beruf eine Lehre zurücklegen muß, so gilt dies auch für einen Stand, der die Behandlung der Zähne vornimmt. Der Minister des Innern ist nicht in der Lage, wie von ihm verschiedentlich gewünscht wurde, den Gesetzentwurf zurückzusetzen.

Damit war im wesentlichen die Stellungnahme der Parteien und der Regierung erfolgt und nach der schon erwähnten Zustimmung, in die Beratung des Gesetzes einzutreten, erfolgte die Einzelberatung, bei welcher Änderungen an dem Gesetzentwurf nicht erfolgten. Das Gesetz soll 14 Tage nach Verkündung in Kraft treten.

Vom Ausbau der Murgtalbahn

Dieser Tage wurde das letzte Los V auf württembergischem Gebiet bis zur Landesgrenze an die Bauunternehmung Gebrüder Polmer in Königsbronn vergeben. Die eingereichten 16 Angebote bewegten sich zwischen 55 000 und 138 000 Reichsmark. Ein weiteres Los VII — das letzte badische bis zur Landesgrenze — ist zurzeit zur Abgabe von Angeboten ausgegeschrieben. Was den Fortschritt der Bauarbeiten betrifft, so ist in der Nacht vom 28. auf 29. März der erlöste Durchschlag des 200 Meter hohen Maderbühlentunnels zu verzeichnen. Die von beiden Seiten vorgetriebenen Sohlstellen trafen sich genau in der Mitte. Der nun weiter notwendige Vollaufbruch wird mittels Stützbohlen ebenfalls von beiden Seiten der beiden Portale aus ausgeführt. — Die Murgtalbahn bei Schömminsch ist demnächst fertiggestellt. Der Bahnhof Schömminsch wird zurzeit aufgeführt, es müßte hier eine umfangreiche Entwässerung des Moorlandes voraussehen.

Jugend und Sport

Raffball

Größingen 1. — Rintheim 1:2 (1:2)

Obige Mannschaften trafen sich zum fünften Serienkampf in Größingen. Rintheim hat Anstoß und sofort entwickelt sich ein hartes, spannendes Spiel und Größingen konnte bald für seine Farben einen Treffer suchen. Aber Rintheim ist nicht entmutigt und sieht gleich, dann wieder offenes Spiel. Größingen drängt mächtig und hatte mehr vom Spiel, aber alle Angriffe scheiterten an der Hintermannschaft von Rintheim. Das Spiel war dem Arbeiterport würdig. Schiedsrichter: H. E.

Fußball

W. S. Südstadt Karlsruhe — Niddelsheim 8:2 (4:1)

Die 2. Mannschaft von Südstadt siegte 6:1. Obwohl körperlich schwächer, konnte S. durch bessere Technik den Gegner niederrücken. Mittelstürmer und linker Flügel die besten Ture. Niddelsheim konnte während des ganzen Spieles nicht gefährlich werden und muß noch fleißig trainieren.

Die ersten Mannschaften trafen sich ein spannendes Spiel. Südstadt ist in allen Reihen besser wie der Gegner, hatte das Spiel immer in der Hand. L ist eifrig doch innerhalb der Mannschaften nicht einig. L erzielt durch Plante von rechts mit unmittelbarem Kopfschlag das erste Tor. Gleich darauf leicht S. durch Dandelfinger aus. Durch platierte Schüsse und einiger Unsicherheiten des Torwarts und der Verteidigung von L kann S. noch dreimal erfolgreich sein. Nach Seitenwechsel dreht S. noch mehr auf, so daß sich L in der Dampfsache auf Abwehr beschränken muß. Trotzdem erzielt S. noch weitere Tore. Trotz der Niederlage bleibt L bis Spielende bei der Sache und bei einem Vorstoß lenkt der linke Verteidiger den Ball ins eigene Tor. 8:2. Die Niddelsheimer Mannschaft ist energiegelicht und benutzte die Flügel, jedoch ist der Innensturm zu ungenau im Schießen. Bei einem Training ist aus der Mannschaft noch neues zu machen. Der Schiedsrichter leitete präzise genau und gut. H. S.

Berchhausen 1. — Sobenmettersbach 1:2 (4:0)

Zum fünften Serienkampf trafen sich obige Mannschaften, aus welchem Berchhausen als die technisch bessere den Sieg und somit 2 wertvolle Punkte an sich reißen konnte. Sobenmettersbach eine energiegelichte Mannschaft. Der Schiedsrichter ein Sportgenosse aus Sobenmettersbach beschränkte. — Dem Spiel der ersten Mannschaften des zweiten Mannschaften Berchhausen gegen die dritte Mannschaft Durach voraus, welches Berchhausen mit 6:1 für sich entscheiden konnte. Hier wäre nur zu erwähnen, daß sich beide Mannschaften eine größere Ruhe angewöhnen müssen. D. M.

Forstheim — Knielingen 1:0 (abgebrochen)

Das Spiel nahm einen kläglichen Verlauf. Vom Anstoß weg machte sich eine leichte Überlegenheit Knielingens bemerkbar. Jedoch in der 5. Minute fand sich Forstheim nach und nach zusammen und drängte Knielingen mehr und mehr in ihre Hälfte zurück. In der 15. Minute gelang es eine schöne Torchance für Forstheim — letztes Tor — und im hohen Schied der Schiedsrichter bedauerlicherweise durch die Knielingen zum Rückwärtigen verwandelt. Nun nach fast das Spiel die schwache Minute. Forstheims Mittelfürmer hat den Ball und wird im Stratum unklar genommen. Einmeter lautet die Entscheidung und Flugschrei des Knielingers Spielers. Forstheims Einmeter steht zum Schuß bereit, da ertönt eine Stimme aus dem Publikum — es war der Vorstand des Knielingers Vereins — die ganze Mannschaft den Platz verlassen. Die Knielingers Mannschaft lieferte Folge, das Spiel war zu Ende. Aber erledigt ist die Sache noch nicht. E. S.

Schwer-Athletik

Austragung der Kreismeisterschaften

Am Sonntag, den 27. März, trafen sich sämtliche Bezirksmeister im Stammen und Ringen von 17. Kreis (Baden) des Arbeiter-Athletenbundes in Reich a. Rh. zur Austragung der Kreismeisterschaften. Die Bezirksmeister waren folgende Vereine: Kreis für Kriegerkultur und Jugenderziehung Mannheim; Nord. Athletenklub Heidelberg; Athletenklub Gießen; Arbeiterklub Schwetzingen; Ring- und Stemmklub Karlsruhe; Arbeiterklub Heros Freiburg; und Athletenverein Dörsch.

Die Austragung im Stammen und Ringen begann Sonntag früh um 9 Uhr unter dem Preisgericht bestehend aus dem Vorsitzenden des 17. Kreises (Wiesl) G. S. G. und seinen beiden technischen Leitern und dauerte bis mittags 11 Uhr das Stammen und nach etwa zweifelhafte Mittagspause begann das Ringen. Es wurden im Stammen außerordentliche Leistungen gezeigt, die sämtlich genau überprüft wurden und aus denen zu ersehen war, daß fast jeder Verein seine Leistungen die besten als Bezirksmeister qualifizierten, an diesem Tag weit überboten wurden. Ein Beweis, daß hinter dem anerkannt werden muß.

Nach der Mittagspause begann bei vollbesetztem Saale das Ringen um die Kreismeisterschaft, auch hier wurden Kampfe gesetzt, die in technischer Hinsicht keine Geringeren dargeboten und die vielen Zuschauer bis zum letzten Kampf in spannende Aufmerksamkeit versetzten und konnte der Kreisvorsitzende D. H. E. gegen 5 Uhr die Resultate verkündigen, wie sich die Vereine bei diesen Kampfen platzierten.

Im Stammen: Verein für Sport und Körperpflege Mannheim Nord 1. Meisterschaft, Athletenklub Schwetzingen 2. Meisterschaft, Ring- und Stemmklub Karlsruhe-Dörsch 1. Meisterschaft, Ring- und Stemmklub Karlsruhe-Dörsch 2. Meisterschaft, Athletenklub Reich a. Rh. 3. Meisterschaft.

Mit dem Verlauf der Veranstaltung, die ohne jeden Protest vor sich ging, kann der 17. Kreis voll auf zufrieden sein, hat es sich doch gezeigt, daß hinter den sportlichen Leistungen ein außerordentlich Kampfeswillige für die Arbeiterbewegung steht, der zu weiteren Erfolgen seinen Anteil beitragen dürfte. E. M.

Kleine badische Chronik

* Bad Reichenhaller. Am Sonntag vormittag fand hier eine Protokollversammlung des Sommerfestes statt, die von zahlreichen Interessenten der hinteren Reichsgemeinden besucht war. Es wurde eine Resolution angenommen, in der das gegenüber erbotene wird, daß der kommende Sommerfesten wiederum keinen vollen Verkehr für das hintere Reichstal bringt. — Das der Früh- und Spätzug der 1765 in Appenzel abweichende Zug nur bis resp. von Oppenau fahren soll, muß als eine schwere Benachteiligung und Zurücksetzung des hinteren Reichstales betrachtet werden. Das Fehlen dieser Verbindungen machte sich seit Einführung der Bahnstraße in solch nachteiligem Maße bemerkbar, daß eine Währungs durch eine entsprechende Zugleistung geschaffen werden muß. Die Resolution wurde an die Generaldirektion nach Karlsruhe, das Ministerium, die Vertreter der Handelskammer, sowie an Reichsanwalt Dr. Köhler gerichtet.

* Schwetzingen. Am Sonntag früh hat sich der Säger Peter L. v. E. in seiner Wohnung erhängt. — Der 66 Jahre alte Mann, der seit Jahren schon in Schwetzingen wohnte, hat sich die über ihn im Umlauf befindlichen Schwärzereien so zu Herzen genommen, daß er seinem Leben ein Ende machte. Der Verleumdung wird als fleißiger Mann geschätzt.

* Wittenweier bei Bad. Das neubauende, noch nicht ganz fertige Anwesen, Scheuer, Stallung und Schopf des Maurers Karl D. in W. a. n. fiel dem ortsnahen Sturm zum Opfer. Das ganze Dachwerk nebst Gebäud wurde vom Wauerwerk abgehoben und hietet nun ein trostloses Bild der Zerstörung.

* Ettenheim. In der vergangenen Nacht brach in der Fraulein K. in Ettenheim ein Feuer aus, das nach unauferklärter Ursache Feuer aus, dem das Anwesen in kurzer Zeit zum Opfer fiel. Die nahegelegenen Gebäulichkeiten, namentlich der „Deutsche Hof“ waren gefährdet. Der Schaden beträgt etwa 3000 M.

* Rußingen. Die im 48. Lebensjahre lebende Frau Karoline G. in Rußingen starb vor einigen Tagen zwei Stufen die Treppe herunter und brach ein Bein. Da sie innere Verletzungen erlitt, mußte der Fuß abgenommen werden. Nun ist die Frau im Krankenhaus gestorben.

* Dörsch. Das Auto des Emanuel Treßler von Weßling am Ausgang des Ortes ins Schleuberg und stürzte eine Böschung hinab. Das Auto verbrannte vollständig. Die Insassen trugen nur leichte Verletzungen davon.

* Schönenberg. Der Postkammer Schönenberg ließ sich am Samstag kurz hinter der Station Schönenberg von dem Verlenzungsaufseher-Freiberger überfahren und wurde sofort getötet. Die Frau des Schönenberg befindet sich seit Jahren in einer Heilanstalt.

* Bonndorf. Die am Sonntag hier stattgefundenen Bürgermeisterschaften ist ereignislos verlaufen.

* Mannheim. Ein schwerer Autounfall ereignete sich am der Ecke H. 4, wo ein Arbeiter von 4-5 Jahren von einem Kleinvertonauto überfahren wurde. Das Kleinauto kam von der Richtung Planken gegen Quirinstra. als der Straße,

ohne sich weiter umzusehen, über die Straße lief und dabei von dem Auto erfaßt wurde. Das Kind erlitt Verletzungen am Kopf und beiden Händen.

* Weinheim. Der 65jährige Schuhmacher Franz F. ist hier, der in diesen Tagen einen Selbstmordversuch durch Gasvergiftung machte ist im südlichen Krankenhaus an den Folgen dieser Vergiftung gestorben.

* Mannheim. Samstag mittag wollte sich ein 21 Jahre altes Fräulein in der ersten Wohnung in der Unterstadt durch Einnehmen von Tabletten das Leben nehmen. Nach frühzeitigem aenua wurde die Lebensmüde in das Allgemeine Krankenhaus verbracht. Der Grund der Tat ist unbekannt.

Eine Beethoven-Feier auf hoher See. In allen Ländern der Welt veranstaltete man zu Ehren und Andenken des großen Tonsetzers Erinnerungsfeiern, die wohl noch lange in vieler Gedenten bleiben werde. Von ganz besonderer Eigenart war aber eine von Berliner Journalisten und Schriftstellern im „Arbeiterklub“ e. V. unter der Leitung des Herrn Prof. Max B. u. h. a. d. i. an Bord des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Lübow“ auf einer Erholungsreise nach dem Mittelmeer anlässlich durchgeführte und mit Begeisterung von allen Passagieren aufgenommenen erstellende Feier. Herr Professor B. u. h. a. d. i. gab den Passagieren des Dampfers „Lübow“ von unferm Beethoven an Hand musikalischer Erläuterungen aus den Werken Beethovens ein Bild von dem Meister, wie es uns ein Buch über sein Leben und seine Werke wohl nicht deutlicher schildern kann. Gern werden die Passagiere des Dampfers „Lübow“ unter dem Vorkommen auf dieser herrlichen Frühjahrsfahrt sich auch dieser ergreifenden Beethovenfeier erinnern.

Wichtige Programmänderung im Süddeutschen Rundfunk. Die Sendefolge des Süddeutschen Rundfunks muß wegen Verschiebung einiger Mitwirkender die folgenden Umstellungen erfahren: Am Mittwoch, 30. März, gelangt im Anschluß an das „Populäre Orchester-Konzert“ das für Donnerstag vorgesehene Hörspiel „Die Waldtrümpf“ zur Aufführung. Der auf Freitag angelegte „Schwäbische Komödienabend“ wird auf Donnerstag, 31. März, abends 8 Uhr, verlegt. Am Freitag, 1. April, abends 8 Uhr, gelangt das für Donnerstag vorgesehene „Sombontekonzert“ und daran anschließend die für Mittwoch vorgesehene „Chinesische Stunde“ zur Aufführung. Im Rahmen des „Populären Orchesterkonzerts“ am Mittwoch, 30. März, findet unter Mitwirkung von Hildegard von Dehnbach die Erstaufführung des Melodramas „Die Nachtigall“ von Winterhagen statt.

Wieder ein Auto in den Redar gefahren. In Heidelberg, 28. März. Am Samstag abend fuhr in der Nähe der Unfallstelle, wo sich die Tragödie der Frau Dr. Vogel und des Chauffeurs Paters zutrug, wiederum ein Personenauto von Beerfelden in den Redar. Der Unfall lief diesmal allmählicher ab. Das Auto hatte einen Kranken in die Klinik gebracht und war auf der Rückfahrt nach Beerfelden. Unterhalb St. Neuburg stieß es an einen Felsen und fuhr die Böschung hinab in den Redar, wo es zum guten Glück stehen blieb. Die drei Insassen, darunter eine Krankenschwester, kamen mit dem Schrecken davon. Kameraden vom St. Johann in den Wagen mit zwei Pferden heraus, so daß er nach vorgenommener Reparatur nach Mitternacht die Weiterfahrt antreten konnte. Die Ursache des Unfalls muß die nähere Untersuchung ergeben.

Markt und Handel

* Karlsruhe Viehmarkt vom 28. März. Aufuhr: 45 Ochsen, 31 Bullen, 24 Kühe, 114 Ferkel, 75 Rinder, 1300 Schweine. Preise: Ochsen 60-62, 59-60, 58-59, 55-58, 53-55, 50-53. Bullen 55-57, 54-55, 53-54, 50-53. Kühe 30-42, 20-30. Ferkel 60-64, 50-60. Rinder 73-76, 72 bis 75, 70-72, 62-70. Schweine 62-63, 64-65, 63-64, 61 bis 62. Marktverlauf: Bei Großvieh mittelmäßig, kleiner Ueberstand. Bei Schweinen und Rindern mittelmäßig, geräum.

Aus der Stadt Durlach

Kleinarten-Verein Durlach. Samstag, den 5. März, hielt der Kleinarten-Verein seine diesjährige Hauptversammlung ab. Eine große Anzahl Mitglieder hatte sich eingefunden. Als Vertreter des Ortsverbandes Karlsruhe war Gartenfreund K. a. u. s. erschienen. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung gab der 1. Vorsitzende den Geschäftsbericht. Aus demselben war zu entnehmen, daß das vergangene Geschäftsjahr trotz schwerer Hemmnisse, die sich der Leitung entgegenstellten, in jeder Beziehung ein erprobtes Jahres war. Die Versammlungen und Vorträge des verflochten Jahres waren gut besucht. Die Beteiligung an der Blumen- und Gemüßschau, sowie an der Freiburger Ausstellung von Seiten der Mitglieder war eine sehr zufriedenstellende. Hier auf erhaltete der Kassier Gartenfreund W. e. n. d. den Kassenerbericht. Trotz großer Arbeitslosigkeit waren die Kassenerhältnisse gut zu nennen. Für die musterhafte Führung wurde dem Kassier Dank ausgesprochen und Entlassung erteilt. Zu Punkt Neuwahl des Gesamtvorstandes wurde von der Versammlung der Wunsch ausgesprochen, daß die Vorstandschaft in derselben Weise wie bisher weiter funktionieren soll. Es ist dies ein Beweis, daß der Verein bis jetzt in guten Händen lag. Zu Punkt Anträge lag nur ein Antrag vor, der besagte, daß im laufenden Jahre mehr Vorträge, Ausflüge und Besichtigungen stattfinden sollen. Der Vorstand ver sprach, diesem Wunsch der Mitglieder nach Möglichkeit nachzukommen. Unter Verschiedenes gab es noch einige kleine Angelegenheiten, die zur Zufriedenheit der Versammlung erledigt wurden. Nach Schluß der Versammlung fand noch eine Gratiosverlesung von Buchstößen, Blumen, Blumenwischen und anderem mehr statt, wobei ein großer Teil der Mitglieder bedacht werden konnte. Auch an dieser Stelle sei an alle Mitglieder das Mahnwort gerichtet, sich dem Kleinartenverein anzuschließen, zur Debung und Förderung des Kleinartenwesens. St.

Der deutsche Meisterschüler, Ludwig Schöw, der 1926 die meisten Sportleistungen gewonnen hat, ist auch im Jahre 1927 bereits wieder Preisrichter von Württembergischen der „Grünen Woche Berlin“ heimgekehrt. Einer unserer Mitarbeiter hatte kürzlich Gelegenheit, mit dem Meisterschüler Schöw zu sprechen.

„Vernünftige Lebensweise ist für mich wichtiger, als tanzend Patronen auf dem Stand verfallen. Ich vermeide grundsätzlich alle die Körper aufreizenden Getränke. Morgens nehme ich zwei Tassen „echter Kaffee“, ein Butterbrötchen und, miunter auch ein Ei. Dieses — übrigens nicht teure Frühstück ist kräftig und leicht verdaulich. Nach dem Nachtmahl wieder zwei Tassen „echter Kaffee“ und gelegentlich etwas Obst. Ich muß fest und tief schlafen, um meine „Form“ zu halten.“

Gerade jetzt, wo so viel darüber gestritten wird, ob Bohnenkaffee schädlich ist oder nicht, ist diese Äußerung Meister Schöws interessant. Der „echte Kaffee“ ist bestimmt gesund und dabei viel billiger als Bohnenkaffee. Und wie gut er schmeckt, beweist die Tatsache, daß tagtäglich allein in Deutschland 33 Millionen Tassen getrunken werden.

Räumungs-Geschäftsverlegung wegen gutem Wandschmuck für jedes Heim **E. Büchle** Inh.: W. BERTSCH KUNST-HANDLUNG Kaiserstr. 123

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 30. März

Geschichtskalender

30. März, 1746 *Maler Francisco de Goya. — 1899 Gründung des norwegischer Gewerkschaftsbundes. — 1920 Generalstreik im Ruhrgebiet gegen Einmarsch von Reichswehr. — 1918 *Erzähler Timm Kröger. — 1920 Neues Kabinett in Preußen. Sozialdemokrat Braun wird Ministerpräsident. — 1925 *Antroposoph Rud. Steiner.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Hauptversammlung
Auf die heute Mittwoch abend 8 Uhr stattfindende Hauptversammlung sei nochmals verwiesen. Ein interessanter Lichtbildvortrag des Gen. Ass. Stat. Dr. Lehmann wird einen Einblick in die Tätigkeit und Aufgaben der modernen Polizei gewähren. Weiterhin findet die Wahl der Delegierten zur Kreisversammlung statt. Es darf deshalb erwartet werden, daß sich die Genossinnen und Genossen recht zahlreich einfinden.

Kauf Wohlfahrtsbriefmarken

Die von der Deutschen Notgemeinschaft herausgegebenen Wohlfahrtsbriefmarken können, nachdem bei den Postanstalten der Verkauf Mitte Februar eingestellt worden ist, noch bis 20. April durch die Freien Wohlfahrtsorganisationen bezogen werden. Als Postwertzeichen behalten die Marken bis 30. Juni ds. Js. ihre Gültigkeit. Der soziale Gedanke der Einführung der Wohlfahrtsbriefmarken zu Grunde liegt, verdient weitestgehende Unterstützung und Förderung. Die Ortsauschüsse der Arbeiterwohlfahrt haben deshalb ebenfalls den Vertrieb der Marken übernommen und richten an all ihre Freunde und an die Leser der Arbeiterpreise das dringende Ersuchen, sie beim Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken nachhaltig zu unterstützen. Wer Osterkäse verwenden, wer zur Jugendweibe, Konfirmation, Kommunion usw. Einladungen oder Glückwünsche ergeben lassen muß, verwende dazu nur Wohlfahrtsbriefmarken. Wer Freunde seiner Briefmarken zu seinen Bekannten schickt, der verleihe nicht dieselben auf diese Wohlfahrtsbriefmarken hinzuweisen oder sie durch Ueberweisung einiger dieser Marken zu erneuern. Die Marken haben einen Frankierungswert von 5, 10, 25 und 50 Pf. Kosten des Doppelpfandes dieses Wertes und können bis 20. April durch alle Ortsauschüsse der Arbeiterwohlfahrt oder direkt durch den Landesauschuß der A.M. Mannheim R. 3, 14, bezogen werden.

Abbruch des Streiks der Maschinenbau-Gesellschaft

Eines vorausgeschickt: Die Arbeiterschaft der M.G.G. hat sich drücklich geäußert. Nur 2 Streikbrecher aus den elaeinen Reihen waren zu verzeichnen, mit Ausnahme der paar Schmarotzer, die im Betrieb blieben. Aber auch von den tausenden arbeitslosen Metallarbeitern ließ sich keiner verleiten, den Streikbrecher zu machen trotz aller Mühe des Arbeitsamts Bruchsal und einiger Bürgermeisterämter, die glaubten, unbedingt Streikbrecher vermitteln zu müssen. Wie gearbeitet wurde, dafür nur ein Beispiel:

Ein Arbeiter von Büchig wurde von seinem Bürgermeister durch folgendes Schreiben aufgefordert, Arbeit bei der M.G.G. anzunehmen:

„Das Arbeitsamt Bruchsal hat mitgeteilt, daß die Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe sofort Arbeiter einstellt. Da Sie bestimmt Arbeit dort bekommen, wollen Sie sich morgen bei der Firma melden. Die Frist dürfte nicht verjährt werden.“

Büchig, den 28. März 1927.

Bürgermeisteramt

J. A. ges. Strauß, Ratsherr.

Allein nichts half; die Streikposten waren wachsam. Es bedurfte meistens nur der Aufklärung der Arbeitsuchenden, und diese reisten wieder ab. — Auch die Polizei verhielt sich neutral, was anerkannt werden muß.

Nachdem nun der Schlichtungsanschuß-Vorstande einen Vermittlungsvorschlag unterbreitete, traten die beiden Parteien zusammen. Nach langwierigen Verhandlungen wurde von der Direktion unter Mitwirkung des Metallindustriellen-Verbandes folgender Vorschlag dem D.M.V. unterbreitet:

Auf Grund der gestrigen Verhandlungen beantwortet wir Ihre Forderungen vom 23. v. Mts. folgendermaßen:
Zu 1. Dem Betriebsratsvorsitzenden ist die zur Erledigung seiner betriebsrätlichen Funktionen notwendige Zeit zu geben und zwar entsprechend § 35 des B.R.G. und in dem Umfange, wie ihn das Gewerbeamt durch Urteil vom 8. 12. 26 festgelegt hat.

Zu 2. und 3. Diejenigen Afforde, bei welchen der Arbeiter durchschnittlicher Leistungsfähigkeit weniger wie 20 Proz. über dem Stundenlohn verdient, werden nachgewährt und so gerechtfertigt, daß der Lohnverdienst desselben mindestens 20 Proz. beträgt. Bei erstmaliger Ausübung neu bemessener Afforde wird dem Arbeiter der Stundenverdienst zuzüglich Leistungszulage gleichwertiger Facharbeiter gewährt, sofern er mit seinem Afford nicht herauskommt. Diese Abmachung ist im Hinblick auf die besonders gelagerten Verhältnisse bei unserer Firma getroffen worden.

Die Wertleistung erkennt als obersten Grundsatz der Affordarbeit an, daß bei richtig bemessenen Affordseiten auf keinen Fall wegen zu hohen Verdienstes die Affordseiten herabgesetzt werden dürfen. Eine Verringerung der Affordseiten darf nur stattfinden, wenn dies durch Verringerung der Arbeitsmethode, technische Verbesserungen, oder wesentliche Verringerung der Stückzahl von gleichzeitig anzufertigenden Teilen begründet ist, oder ein offenbar grober Fehler in der Kalkulation vorliegt.

Zu 4. Die Erledigung dieser Forderungen wird den demnächstigen Verhandlungen der zuständigen Verbände überlassen.
Zu 5. Einzel-Afforde unter 1 Stunde sollen so viel wie möglich zusammengefaßt und gemeinschaftlich vergeben werden, um höhere Affordseiten zu erreichen.

Zu 6. Jeder diesbezügliche Antrag wird durch die Betriebsleitung sachlich und wohlwollend geprüft und erledigt.

Zu 7. Mit dieser Forderung erklärt sich die Betriebsleitung voll und ganz einverstanden.

Zu 8. a) Sämtliche Arbeiter, die heute im Streik stehen und die sich auf Aufforderung zum Arbeits-Antritt melden, werden bis spätestens 30. April ds. Js. wieder einstellt. Sollte vom 30. 4. ab die vorhandene Arbeit für die gesamte Belegschaft nicht ausreichen, so wird Kurzarbeit eingeführt und zwar in der Weise, daß nicht volle 6 Tage in der Woche gearbeitet wird. Die Firma ist aber berechtigt, während der Kurzarbeit auch an den Tagen, an welchen nicht gearbeitet wird, eilige Arbeiten zu erledigen. b) Der Arbeiterrat wird als solcher bei Wiederaufnahme der Arbeit sofort wieder einstellt und wirkt gemäß § 74 des B.R.G. bei der Wiedereinstellung der Arbeiter mit. Bei der Reihenfolge der Wiedereinstellung der Arbeiter sollen die sozialen Gesichtspunkte besonders beachtet werden.

In einer am Freitag vormittag abgehaltenen Versammlung nahm die Belegschaft Stellung zu den Vorschlägen und wurde nach ausgiebiger Diskussion in beiderseitiger Abstimmung mit 222 gegen 31 Stimmen bei einigen Enthaltungen dem Vorschlag zustimmend. Von den Streikenden nahmen am Montag circa 200 die Arbeit wieder auf. Im Laufe dieser bzw. der nächsten Woche wird, wie uns mitgeteilt, der Rest wieder einstellt. Dies zur vorläufigen Information.

Zum Streit bei den Berlin-Karlsruher Industrie-Werken

Bei den Berlin-Karlsruher Industrie-Werken dauerte der Abteilungsstreik über 3 Wochen. Auch hier kann konstatiert werden, daß kein einziger Streikbrecher zu verzeichnen gewesen, und auch diese Kollegen und Kolleginnen sich tapfer gehalten haben.

In beiderseitiger Abstimmung stimmten in einer am Freitag abgehaltenen Versammlung die Kollegen und Kolleginnen nachfolgendem Vorschlag zu und nahmen am Montag die Arbeit ebenfalls restlos wieder auf:

Die Wiederaufnahme der Arbeit geschieht vollständig ohne Streitigkeiten. Die Arbeiterschaft tritt bei Wiederaufnahme der Arbeit in ihre alten Rechte ein. Das Betriebsratsmitglied T. wird wieder in die Wahlmaschinenabteilung versetzt. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 5 mal 9 gleich 45 Stunden.

Es wird von Seiten der Direktion ausgesetzt, daß denjenigen Arbeitern und Arbeiterinnen, die wieder neu eingestellt und vorher in dem Genuss einer Leistungszulage waren, dieselbe wieder gegeben werden soll.

Karlsruhe, den 24. März 1927.

Berlin-Karlsruher Industrie-Werke.
Damit sind vorläufig 2 Streiks beendet, und die Metallarbeiter Mittelbodens können mit dem Erfolge zufrieden sein. Hoffentlich leben nun die Unorganisierten ein, wo sie hingehören.

Reichsarbeiterportwoche 1927 in Karlsruhe

Der technische Ausschuß sowie der Ausschuß des Arbeiterportarbeits Groß-Karlsruhe befaßt sich in einer seiner letzten Sitzungen mit der Abhaltung des diesjährigen Reichsarbeiterporttages. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, den diesjährigen Reichsarbeiterporttag abzuhalten und ebenso folgendes Programm einstimmig aufzugeben:
Sonntag, den 27. März, vormittags 11 Uhr, Streikentläufe in der Kriegsstraße. Nachmittags 3 Uhr Propaganda-Fußballspiele auf verschiedenen Plätzen. In gleicher Zeit Kanu-Fahren im Stigandal des Rheinhafens.

Montag, den 28. März, abends 7 Uhr, auf dem Festhallenplatz Vorführungen der Schüler und Schülerinnen der Turner. Regenmäntel der Naturfreunde und Arbeiterjugend.

Dienstag, den 29. März, abends 8 Uhr, Lichtbildvortrag im „Friedrichshof“.

Mittwoch, den 30. März, abends 7 Uhr, turnerische und sportliche Vorführungen auf Plätzen in den Vororten Rindheim, Müggur, Mühlburg, Bellerheim und Darlanden mit Unterstützung der Vereine des Kartells Karlsruhe.

Donnerstag, den 31. März, abends 7 Uhr, Verbeschieden der Arbeiterfreizeit auf dem Festhallenplatz bei der Sanjo.

Freitag, den 1. April, abends 7 Uhr, auf dem Festhallenplatz Vorführungen der Turner und Turnerinnen, Athleten und Radfahrer. Anschließend Lampionfahrt der Radfahrer durch verschiedene Straßen der Stadt.

Samstag, den 2. April, abends 8 Uhr, Verbeschieden des Wasserportvereins im Städt. Bierordibad.

Sonntag, den 3. April, vormittags 7 Uhr, Radfahrer-Etappette. Mittags 1 Uhr Auffstellung zum Festzug 1/2 Uhr Abmarsch durch verschiedene Straßen der Stadt nach dem Sportplatz der Freien Turnerschaft Karlsruhe. Dabst turnerische und sportliche Vorführungen.

Alle Vereine, die dem Groß-Kartell angeschlossen sind, werden daran erinnert, daß ihrerseits während der Reichsarbeiterportwoche keine andere Festlichkeit stattfinden darf.

Nr.

Ein Beruf der nicht überfüllt ist

Mit solcher Ueberfülltheit erziehen voriges Jahr, zurzeit der Schulentslassung, mehrere Tausende, einer diesigen Firma zur Anwerbung, von Lehrkräften für den Steinbau-beruf. Daß bei derzeitigen Verhältnissen sich viele zu diesem verlockenden Berufe, melben, läßt sich denken, aber daß die Eltern obigem Rodmittel ohne weiteres Glauben schenken, ohne sich bei der zuständigen Organisation zu erkundigen, kann man nicht bezweifeln. Seitdem der Kunststein in der Bauindustrie die Oberhand gewonnen hat, gibt es für Bauarbeit fast keine Steinbauer mehr und ein großer Teil von diesen hat sich einen anderen Lebenserwerb gesucht, da anzunehmen ist, daß der Naturstein auf Bauten in Zukunft fast ganz verschwinden wird. Die Steinbauer hier arbeiten fast ausschließlich in der Grabmalindustrie. Die Aufträge gehen, seitdem wieder feste Währung ist, perlobenweise ein, so ist es das Frühjahr bis Pfingsten und kurze Zeit vor Allerheiligen, wo hauptsächlich Aufträge an Denkmalen vorhanden ist. Diese Zeit ist es, wo für die diesigen Steinbauer Arbeit genügend vorhanden ist, auch manchmal Mangel an Steinbauern eintritt. Aber die kritische Zeit ist in den Wintermonaten, besonders der letzten Jahre. Teilweiser Betriebsstillen, Entlassungen lediger Arbeiter, Kursarbeit bis zu 21 Stunden in der Woche. So sieht es in Wirklichkeit mit dem Beruf aus, der nicht überfüllt sein soll. Es ist fast in allen Volkstreffen bekannt, daß der

Beruf der Steinbauer, einer der gesundheitsgefährlichsten ist, aber daß fastjährlig festgestellt wurde, daß allein schon 90 Proz. von den verstorbenen Steinbauern an der Tuberkulose und der größte Teil in jungen Jahren dahingerafft wurde, werden wohl die wenigsten wissen. Es gibt hier keinen Steinbauer, der nur einen seiner Söhne dies verlockende Steinbauhandwert hätte erlernen lassen. Das wird wohl der beste Beweis sein für die Richtigkeit obiger Angaben. Kinder, die diesen Beruf erlernen wollen, müssen vor allen Dingen von gesunder Verfassung sein, besonders gilt dies für die Ammungsorgane, wenn sie nicht schon frühzeitig gesundheitlichen Schaden, ja sogar den Tod erleiden wollen.

Deshalb, Eltern, die Augen auf, prüft und erkundigt euch. Unterschmeiher Verband hält es für seine Pflicht, auch auf diese in der Praxis bestehenden Verhältnisse aufmerksam zu machen, damit sie später vor manchem Kummer und Leid verschont bleiben. Zentralverband der Steinarbeiter.

Eröffnung des Kaffee Stübinger. Seit heute hat Karlsruhe ein neues Kaffee auf der Kaiserstraße, nämlich das Kaffee Stübinger, das aus der bestens bekannten Feinbäckerei Stübinger (Zah. Bäck.) in der Kurzenstraße, die bis dato zwei Filialen in der Kaiserstraße unterhielt, herausgewonnen ist. Die beiden genannten Filialen werden zugunsten des neueröffneten Hauptbetriebes Kaiserstraße 158 (neben Warenhaus Knopf) geschlossen. Das Haus, in dem sich das frühere Wieser'sche Geschäft befand, ist zu diesem Zweck von dem Architekten Dr. Rich. Fuchs umgebaut und geschmackvoll ausgestattet worden. Schon die Fassade fällt durch ihre Originalität auf und ist für Karlsruhe neu. Sie ist hergestellt aus deutschem „Trauerstein“, eine Art Muschelkalkstein, der aus dem Württembergischen kommt. Das Haus ist von innen und außen nicht mehr zu erkennen. Besonders ist die Lichtfrage am Tage glänzend gelöst. Die Innendekoration ist hervorragend und einheitlich gehalten. Das Kaffee hat ferner eine Zukunft. Es ist abends als ausgeprochenes Koffeier-Kaffee ohne Musik, geöffnet von morgens 7 Uhr bis nachts 12 Uhr.

Bunter Abend. Das in Karlsruhe Sängerkreisen und darüber hinaus durch seine guten Leistungen bestens bekannte Sängerkwartett Karlsruhe-Süd veranstaltet am kommenden Sonntag, 3. April, abends 7 Uhr, im Saale der „Walhalla“, Augustenstr. 27/29 einen Buntten Abend, wozu unter anderem auch die Dramatische Vereinigung Karlsruhe-Süd als Mitwirkende verpflichtet wurden. Mit dem Männerchor: „Im Wald, im grünen Wald“ erloht eine weitere Komposition des vorerzählten Dirigenten des Quartetts Herrn Franz Müller seine Uraufführung. Der Abend gilt zu gleicher Zeit auch als Abschiedsabend für den scheidenden Chorleiter Herrn Müller. Das Programm für den Abend ist hübsch zusammengestellt, jedoch jeder Besucher auf seine Kosten kommt.

Konzert zugunsten der Krankenkasse der Landesanstalt. Im Lichtloose der Landesanstalt (Waldstraße 61) findet heute abend 8 Uhr ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Krankenkasse der Landesanstalt statt. Die beiden Paulke und Bernhardt Gortz, beide gebürtige Karlsruher, tragen das Programm. Fr. Paulke singt Schubert, Wolf und Strauss und Herr Gortz beginnt mit der Chromatischen Fantasie von Bach, geht dann zu Beethoven über, interpretiert Improvisationen von Claude Debussy und beschließt den Abend mit Liszt. Es wäre in Anbetracht des guten Zweckes dieser Veranstaltung zu wünschen, daß der Abend sich eines regen Zuspruches erfreut.

Kammer-Schiffspiel ist ab heute „Fischingsauer“ bei den neuen badischen Acker-Großfilmen mit Harry Liebe, Fischingsauer! Wer erinnert sich nicht gerne an die erst kurz verlossene Fischingsauer! In entzückenden Bildern zeigt, wie man uns schreibt, dieser Film die tollen Bilder, die in den Tangajalen und Bernianischen Lokalen täglich zu sehen waren. Harry Liebe, der zuerst populärste Filmschauspieler, steht im Mittelpunkt einer äußerst spannenden Handlung, die so richtig dem Geschmack des großen Filmpublikums entspricht. Der Film hat in allen Städten einen außerordentlichen großen Erfolg gehabt und wird auch hier gewiß gefallen. Die neueste Gemälde-Wochenchau sowie ein Kulturfilm und eine Groteske beschließen das vorzügliche Programm.

Das Beethoven-Wort der Badischen Jugendlotterie. Es war ein guter Gedanke, als der Meister der Hofkapellmusik an der Badischen Landesanstalt Prof. E. Württemberg für die Badische Jugendlotterie 1927 einen seiner wertvollsten Holschnitte zur Verfügung stellte, mit welchem er das Bildnis des großen Tonkünstlers zeigt. Dieses reizvolle Bild, das in beschränkter Anzahl unter den Seriensiegern herauskommt, gibt vor allem den innerlichen Beethoven wieder und zeichnet sich durch eine vornehme, künstlerische Kultur aus. Möge ein Jeder so auf seine Weise mit am Bau der Jugendberbernen und Jugendheime helfen.

Verzinsliche Fährten und Vorträge in der Soziale-Anstalt. Mittwoch, 30. März, findet nachmittags 5 Uhr eine Führung durch Herrn Dr. Kubi Kofenthal und abends 7 Uhr ein Vortrag von Herrn Stadtrat Dr. Geißler über Tuberkulosebestimmungen statt.

Vorträge. Wir machen nochmals auf den heute Mittwoch abend stattfindenden Vortrag des Professors Dr. Ed. Engel über „Deutsche Bildung — Deutsche Sprache“ aufmerksam. Der Vortrag findet in der Aula der Technischen Hochschule, Hörsaal 37 (im 1. Stock) statt.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater: „Thomas Paine“. Uraufführung. Von 8—10.15 Uhr.
Deutscher Sprachverein: Vortrag von Dr. E. Engel über „Deutsche Bildung, deutsche Sprache“ im Hörsaal 37 der Techn. Hochschule. 8 Uhr.
Städt. Ausstellungshallen: Ausstellung „Der Mensch“. Geöffnet von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): „Der schwarze Zirkon“. Reichschor „Barbara“. Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Palast-Lichtspiele: „Kletterer“. Beiprogramm.
Kolosseum: Sensationsspiel „Cello de Rheid“. 8 Uhr.
Reichs-Lichtspiele: „Der heilige Berg“. 8, 5, 7 und 9 Uhr.
Central-Lichtspiele: „Der Grenzreiter“. Der Mann im Nebel.
Atlant-Lichtspiele: Der Sohn der Berge; Beiprogramm.

Standesbuchungszüge der Stadt Karlsruhe
Lobesfälle. Karoline Kiesel, alt 45 Jahre, Ehefrau von Heinrich Kiesel, Oberaufseher. Otto Kraß, Proturist. Ehemann, alt 55 Jahre.

Der heilige Berg

Täglich
300
500
700
900
Uhr

Ein Heldenlied aus ragender Höhenwelt in 6 Akten
Jugendliche haben Zutritt!

Residenz-Lichtspiele Waldstr.

Ein Heldenlied aus ragender Höhenwelt in 6 Akten
Jugendliche haben Zutritt!

Für die Oster-Feiertage Riempp-Weine

in bestgepflegter Qualität!
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. 3478

Es ist unseren Bemühungen gelungen, den Film noch eine weitere Woche hier zu zeigen

(-) Heutzutage Fühnung und Vorträge in der Hygiene-Ausstellung. Dienstag, den 29. März, findet nachmittags 5 1/2 Uhr eine Fühnung durch Herrn Stadtrat Dr. Geißler und abends 7 Uhr ein Vortrag von Herrn Dr. Herbert Kahn über die Krebskrankheit statt.

Die Atlantik-Exposition zeigen ab heute „Der Sohn der Berge“. Man schreibt uns dazu: In diesem Film ist alles echt, ungeschönt und von erfrischender Natürlichkeit, hier übertrumpft der Poet in seiner Unbefangenheit den besten Schauspielers. Außerst wirkungsvoll sind echt kaufmännische Tauschspiele in die Handlung eingeschoben. Die im Publikum helle Begeisterung erweckenden Landschaftsaufnahmen aus dem Hochgebirge des Kaukasus verdanken wir dem Kameramann R. A. Kusnetow, dem wirklich das Prädikat Künstler zukommt. Unter den Mitwirkenden ragen besonders M. Bestajew als Gaur und A. Tschajewski als Berräter Tanael hervor. Langanhaltender Beifall und zahlreiche Bravorufe kennzeichnen die begeisterte Aufnahme, die dieser russische Film beim Publikum fand. Die Geschichte, dem Film seine Eigenart lassende deutsche Bearbeitung von Wiel Jusi verdient volle Anerkennung.

(-) Schauliegen in Pirmasens. Der Segelflugverein Pirmasens veranstaltete am Sonntag in der näheren Umgebung von Pirmasens ein Schauliegen mit Segelflugzeugen. Auf Einladung des Veranstalters nahm auch die Segelflieger-Gruppe Karlsruhe mit ihrem „Brigant“ unter Führung des Karlsruher Piloten Ritscherle teil. Leider mußte gleich bei Beginn der Veranstaltung das Pirmasenser Flugzeug infolge Beschädigungen durch Beschlag ausbleiben. Herr Ritscherle auf „Brigant“ führte im ganzen 5 Flüge aus. Den schönsten Flug vollführte „Brigant“, als er nach ungefähr 1000 Meter Höhe vor der Bahnlinie zur Landung ansetzte, im letzten Augenblick aber die Maschine hoch in knapp 2 Meter Höhe über die Telefondrähte hinwegflog und in dem gegenüberliegenden Talrand von ungefähr 80 Meter Höhe den Blicken der Zuschauer entwand. Weltab von einem Solental stand friedlich auf grüner Wiese „Brigant“, daneben sein Führer. Leider konnten wegen vollständigem Abflauen des Windes keine weiteren Flüge mehr unternommen werden.

Karlsruher Dolmelbericht vom 30. März. Ungeladene Kinderleiche. Am Dienstag, den 29. März 1927, nachmittags, wurde in K u l t s ch im Wälder Landgraben, etwa 80 Meter oberhalb der Eisenbahnbrücke für den Güterverkehr, die Leiche eines neugeborenen, ausgetragenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. Die Leiche kann nur kurze Zeit im Wasser gelegen haben und wurde allem Anschein nach in unmittelbarer Nähe des Fundortes ins Wasser geworfen. Sie war in eine blaue Trübsamenschlupfboxe eingeschüßt und in einer Schutzschachtel mit der Firma „Joh. Würtzle, Karlsruhe, Amalienstraße 28“ verpackt. Die Schutzschachtel trägt noch folgenden Vermerk: „Eosinrot gefärbt, schwarz Rindhorn Nr. 31816 Qualitätsware Rieder, München hofa. w. o. R. W. 28. Größe 46/6. Mittellängen erdeten am Staatsanwaltschaft Karlsruhe oder der nächsten Polizei- oder Gendarmereistelle.“

Tödlicher Unfall. Die 68 Jahre alte Lehrerswitwe Marie S o l l nebst Herrn aus Wöflingen wurde gestern nachmittags nach 1 Uhr am Marktplat, als sie die Straße überschreiten wollte, von einem Personentransportwagen angefahren und rüdtlings zu Boden geworfen. Sie trug einen Schädelbruch davon und starb während des Transports nach dem Städt. Krankenhaus.

Zur Anzeige gelangten ein 17 Jahre alter Schreinerlehrling und ein 17 Jahre alter Arbeiter aus Durlach, weil sie zum Nachteil der Stadtgemeinde Durlach unwillkürlich mehrere Straßenlaternen beschädigten.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte für Donnerstag, 31. März: Wolfig mit Strichregen.

Wasserstand des Rheins Waldshut 257, seft. 7, Schutterinsel 180, seft. 2, Reft 312, seft. 22, Maxau 475, seft. 28, Mannheim 360, seft. 21, 31m.

Berliner Devisennotierungen (Mittelkurs).

Table with 4 columns: City, 28. März, 29. März, and another column. Rows include Amsterdam, Italien, London, New York, Paris, Brüssel, Schweden, Spanien, Stockholm, and Wien.

Von den Wirtschaftskämpfen

Streikbeschluss der Frankfurter Metallarbeiter. Frankenthal, 29. März. Die Generalversammlung der Frankfurter Metallarbeiter beschloß, ihre Kündigungen sofort einzusetzen und am 1. April in den Streik zu treten, an dem insgesamt etwa 3500 Arbeiter beteiligt sind. Die Schlichtungsverhandlungen sind gescheitert. Die Forderungen sind, daß der Streikbeschluss der Frankfurter Metallarbeiter auch auf die Haltung der badischen Metallarbeiter einen bestimmenden Einfluss gewinnt.

Regelung der Lohnverhältnisse in der Schwarzwälder Uhrenindustrie. Donaueschingen, 29. März. Die heute in Donaueschingen stattgefundenen Lohnverhandlungen in der Uhrenindustrie des Schwarzwaldes haben zu folgender Vereinbarung geführt: Mit Wirkung vom 4. April werden die Stundenlöhne in der Spitze um 5 Pfa. erhöht, die Abfordräge um 4 Prozent. Ab 1. Oktober 1927 tritt eine weitere Erhöhung der Stundenlöhne in der Spitze um 2 Pfa. und der Abfordräge um 2 Pfa. ein. Das Abkommen ist un kündbar bis 31. März 1928.

Schiedspruch im Lohder Textilarbeiterstreik. Werschan, 29. März. Der unter der Führung des Vizepräsidenten Bartels stehende Schlichtungsausschuss im Lohder Textilarbeiterstreik hat einen Schiedspruch gefällt, nach dem den Arbeitern eine 5 bis 12prozentige Lohnerhöhung zugesprochen wird.

Ausperrung in Dänemark. Kopenhagen, 28. März. (Via. Bericht.) Die dänische Arbeitervereinigung hat nunmehr den Beginn der Ausperrung im Bauhof des ganzen Landes auf 1. April festgesetzt. Die Schiedsgerichtsinstitution will vorher noch einmal versuchen, den Arbeitsfrieden zu bewahren. Im ganzen würde die kommende Ausperrung 18 000 Mann umfassen.

Gemeindepolitik. Aus dem Gemeinderat Gengenbach. Die Schlagsammlungsverordnung wird genehmigt. Dem Unternehmer Josef E m d r u c k e r wird zur Pflicht gemacht, den vom Gemeinderat beschlossenen Stundenlohn zu bezahlen. Der Bürgermeister wird beauftragt, mit der katholischen Kirchenvorstandung in Verbindung zu treten, behufs Ankauf von Gelände zwischen Spital und Gärtnerei Rohmiller zwecks Errichtung eines neuen Volkshauses. Ob das Volkshaus allerdings zur Errichtung gelangt, ist heute noch nicht geklärt.

Die Abrechnung einer telephonischen Unfallversicherung für den Nachdienst mit einer Anzahl von Nebenanschlüssen stellen wird bis zur Einführung des automatischen Fernsprechtsdienstes nicht befürwortet. Nach dem diesjährigen vorgelagerten Waldwirtschaftsplan sieht der Gemeinderat in den Jahren 1925 bis 1934 eine Auslösung von 48 000 Hektar Holz an; dazu kommt noch eine außerordentliche Auslösung von 15 000 Hektar, so daß die Gesamtmenge in diesen 10 Jahren 63 000 Hektar betragt. In den Jahren 1925-26 sind von der außerordentlichen Auslösung bereits 2725 Hektar gelöst worden. Einwendungen gegen den Waldwirtschaftsplan werden von dem Gemeinderat nicht erhoben. Das Straßensprengeln wird auch in diesem Sommer wieder wochenweise beschränkt werden. Der Gemeinderat erhebt dagegen Einspruch, daß die Gemeinde Dettenberg auf den Freitag einen weiteren Ostermarkt einlegen will, obgleich der Freitag als Ostermarkt für die Gemeinde Gengenbach vorgesehen ist. Das Gelände von Amtsgerichtsrat W a l t e r im Gewann Weibersfeld soll erworben werden, wenn die beiden anderen anschließenden Grundstücke von Subm und Bernert zum gleichen Preise von 450 M pro Quadratmeter veräußert sind. Dem Bauunternehmer S h m i d t aus Freiburg werden 1200 M als Restsumme ausbezahlt; damit ist seine Forderung als endgültig abgegolten zu betrachten. Die Gemeinde Bernersbach will auf dem Gewann Hüne einen Gemeindegarten errichten; hiergegen hat der Gemeinderat nichts einzuwenden. Der von Gottfried M a i e r geforderte Preis für den Reife-Bald 51,50 M wird als zu hoch erachtet. Eine Grundstücksübernahme wird angenommen. Die Zuschauertischungen an Erwerbslose werden nach den Vorschlägen der Kommission aufgegeben. Zum Voranschlag werden die Positionen öffentliche Straßen und Plätze und Landwirtschaft durchberaten.

Bermischtes

Schießerei wegen Konkurrenz. Werschan, 29. März. In der Vorstadt Praga entspann sich gestern abend aus Konkurrenzneid zwischen zwei Gruppen Neuhorn ein Kampf, der mit Messern und Revolvern ausgeht wurde. Dabei wurde ein unbediensteter Arbeiter erschossen. Polizei stellte die Kugel wieder her und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Schwerer Einbruch

Berlin, 28. März. Zwei Einbrecher drangen vergangene Nacht durch ein offenes Fenster im ersten Stock in das Büro einer Butterfabrik im Zentrum der Stadt, blindeten das Fenster ab, löschten die Wächter, der den Hof kontrollierte, keinen Lichtschein wahrnehmen konnte und schließlich einen Geldschrank auf, aus dem sie 60 000 M erbeuteten.

Berlin, 29. März. In der vergangenen Nacht haben Einbrecher in einer Villa in Köpenick einen Einbruch verübt, wobei sie sogar in das Schlafzimmer einbrachen und u. a. einen großen Leppich, sowie Geldwaren und Wäsche hielten, die sie in einen Reiseford packten. Bei der Verfolgung des Diebes, der den Koffer weitertransportierte, wurde in der Nähe des Bahnhofes Dirckshagen der Obermaschinenführer Ruff von dem im Walde versteckt liegenden Komplizen des Verlosten überfallen und obwohl er sich mit seinem Dienstrevolver zur Wehre setzte, durch verheerende Messerstiche erheblich verletzt. Die Verwundet, von denen einer am Kopfe verletzt wurde, sind entkommen.

Unfallversicherung für Schüler. Berlin. Infolge der immer mehr zunehmenden Unfälle, denen die Schüler auf dem Wege zur Schule ausgesetzt sind, hat, wie aus Dresden berichtet wird, das sächsische Kultusministerium angeordnet, jeden Schüler einer höheren Schule auf Kosten des Unterhaltspflichtigen gegen Unfälle, die mit der Schule in Zusammenhang stehen, zu versichern. Die Durchführung der Versicherung übernehmen die Gemeinde-Versicherungsverbände. Die Teilnahme für alle Schüler der staatlichen Schulen ist vom 1. April ab verbindlich.

Bestätigtes Todesurteil. Am 17. Dezember 1926 ist der Schützer Anton M a r t o s ch vom Schwurgericht Schwerin wegen Mordes zweimal zum Tode und wegen Fälschung im Einverständnis mit der Gestapo zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden. Marlosch lebte, nachdem er seine erste Frau verlassen hatte, in Bedendorf in einer Schützerkolonie mit einer Frau in wilder Ehe, die nicht ohne Folgen blieb. Außerdem war aus der ersten Ehe der Frau bereits ein Kind vorhanden. Im April 1925 versenkte Marlosch die beiden Kinder in einem Wasserloch, wo sie den Tod fanden. Das gleiche Schicksal bereitete er der Frau, nachdem sie ihm angeblich dazu bewogen hatte, mit ihr und den Kindern aus dem Leben zu scheiden. Er selbst fand jedoch nach der Tat nicht den Mut dazu. Das Reichsgericht verworft am Montag die von Marlosch eingelegte Revision und bestätigte das doppelte Todesurteil.

Weltrekord eines deutschen Fliegers. Dessau, 29. März. Der Rekordflieger der Junkerswerke Raabe, der heute früh gegen 5 Uhr auf der Höhe bei Dessau mit einem Junkersflugzeug mit 500 Kilogramm Beladung aufstieg, hat den Dauerrekord für Wasserflugzeuge, der bisher von den Vereinigten Staaten mit sieben Stunden und 35 Minuten gehalten worden war, mit neun Stunden überboten und eine halbe Stunde vorher den Streckenweltrekord von über 1000 Kilometer, den bisher Italien innehatte, gebrochen.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahnwagen und Auto. Berlin, 29. März. In der Köpenickerstraße stieß heute abend ein Straßenbahnwagen mit einem Geschäftsauto zusammen. Das Auto wurde zertrümmert, der Führer getötet und zwei Begleiter schwer verletzt.

Zwei Kinder erstickt. Auf dem Gute Schadeleben hatten nach einer Witterungsstimmung aus E t e l l i n Schmitzer ihre Kinder während der Arbeitszeit in einer Scheune eingeschlossen. Ein Knabe starb mit einem Streichholz einen Strohhalm in Brand. Zwei Kinder im Alter von 4 und 5 Jahren erstickten.

Schredensstat einer Mutter. Berlin, 30. März. Auf dem Gute Terezenhof bei Groß-Raschow im Kreise Teltow hat die 37jährige von ihrem Manne getrennt lebende Frau Anna Krawitzki ihre 11jährige Tochter durch zahlreiche Messerstiche getötet. Die Mörderin wurde verhaftet. Es ist anzunehmen, daß sie das Verbrechen in einem Anfall von Wahnsinn begangen hat.

Bereinsanzeiger. Wie zu 4 Seiten 46 Sp. bis Seite 51. 2 u. mehr Seiten 50 Sp. bis Seite 51. Bereinsanzeiger haben unter dieser Rubrik in der Regel keine Aufnahme, aber werden zum Reklamierenpreis berechnet.

Karlsruhe. Volkstischbund ewana. Sozialisten. Mit Rücksicht auf die Generalversammlung des Mieter- und Bauvereins findet der Vortrag von Piarrer Kappes über die Sonnde am Sonntag, den 2. April, abends 8 Uhr, in der Volkstischschule statt, 3488 (act.) Kappes.

Freie Turnerschaft, Ostf. Süd. Freitag abends 9 Uhr im „Schwarzwälder Hof“ Abteilungsgeneralversammlung. Interessenten an der Vierturnfahrt sind besonders eingeladen. Der Vorstand, 349

Advertisement for Knorr Eiermaccaroni Kikeriki. Features an illustration of a rooster and the text: 'Knorr Eiermaccaroni Kikeriki andere nie!'. Includes a note: 'Anmerkung: Man beachte genau die jedem Paket aufgedruckte Kicherischrift.'

Advertisement for Kruschen-Salz. Features an illustration of a man sitting at a table and the text: 'Abgekämpft? Nehmen Sie endlich Kruschen-Salz!'. Lists benefits: 'Kruschen-Salz erhält den gesunden Menschen frisch und elastisch...', 'Kruschen-Salz reinigt das Blut...', 'Kruschen-Salz bedeutet für Leber und Nieren eine Hilfe...', 'Kruschen-Salz regt den Stoffwechsel an, die Folge ist: Kruschen-Salz wirkt belebend und erfrischend auf den gesamten Organismus.' Includes address: 'Paul Koch, Mannheim, Lange Rötterstr. 53, Fernruf 29200.'

Advertisement for Plakate. Text: 'Plakate aller Art liefert rasch und billig Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., Karlsruhe, Luisenstraße 24'.

Ab 1. April bin ich zu
sämtlichen Krankenkassen zugelassen
Dr. Herbert Kahn
 Facharzt für innere Krankheiten
 Klinisch-chemisches Laboratorium
 Praxis: Westendstraße 47, part. Telefon: 2966
 Privatwohnung: Karlstraße 28, III
 Sprechzeit: 9-10 vorm., 3-4 nachm., Samstag nur vormittags

Konfirmanden-Anzüge
 in großer Auswahl und
 billigsten Preislagen empfiehlt
52 Weintraub 52
 Kronenstraße Kronenstraße

KAMMER-LICHTSPIELE
 Kaiserstraße 168. — Tel. 3053. — Haltest. Hirschstraße
 zeigt heute
 den größten
 Filmerfolg der Saison
HARRY LIEDKE in
Faschingszauber
 eine Nachlese aus der schönen Faschingszeit
 in 8 Akten mit **Harry Liedke, Grete Mosheim,**
Frieda Richard, Grel Haid, Margarete Kupfer
 Hierzu:
Neueste Emelkaweche
Bobby muß heiraten amerik.
 sowie ein Kulturfilm groteske
 Beginn der Vorstellungen 3.30, 5, 7 und 9 Uhr
 Bitte die Nachmittagsvorstellungen besuchen
 zu wollen. 3481

Fahrräder
 auf Teilzahlung
 kaufen die Partei- und Gewerkschafts-
 mitglieder für geringe Anzahlung und
 wöchentliche Räte von
Drei Mark
 im eigenen Interesse nur bei der
Auto-Betriebs-Gesellschaft m. b. H.
 Rüppurrerstraße 8. 2221

COLOSSEUM
 nur noch bis 1. April täglich
CELLI DE RHEIDT
 mit ihrem Sport und Kulturballett

Mehle & Schlegel
 Karlsruhe / Kaiserstraße 124 b
Kleiderstoffe
Seide
Costüm- u. Mantelstoffe
 Täglich Eingang
 von Neuheiten für das Frühjahr
 Eigene Werkstätte
 für Anfertigung moderner
 Frauenkleidung

Lebet
 den Volkfreund!
Pfannkuch
 Selbstge-
 schnitten
 Delikatess-

**Sauer-
 Kraut**
 Weingärung
12
 Vfd. 12 Pf
 Gut
 durchwachsen
 bayerisches

**Rauch-
 Fleisch**
 ohne Rippen
 Pfund **1 75**
 Vfd. 1 Vfd.
 Frische
**Frankfurt-
 Würstchen**
 3 Paar **1 15**
 Vfd. 1 Vfd.
Pfannkuch



„Was ist denn mit Dir los?“
 „H—H—Heiser!“
 „Nanu! Warum nimmst Du denn nicht
 Läkero! Das bekommst Du überall!“
 Läkero! ist von prominenten Personalitäten empfohlen
 Läkero! beugt Husten und Heiserkeit vor!
 Läkero! beugt die Entwicklung schädlicher Keime, beugt
 wichtiger Erkrankung des Halses und der Atmungs-
 organe vor.
 Preis: Mk. 0,50 pro Schachtel
 Beuthlen & Schult G. m. b. H., Berlin N 39, Pankstr. 13-14.
 Fabriklager für Wiederverkäufer: **Paul Reeb,**
 Mannheim, Lange Rötterstr. 53, Fernruf 29 290

frische

EIER
 Neuprodukt

frische, schwere
Steierer
 10 St. M. 1.10
 25 St. M. 2.75

Schwerste Original
Holländer
 10 St. M. 1.32
 25 St. M. 3.27

Gestempelte Holländer
Trinkeier
 10 St. M. 1.38
 25 St. M. 3.42

Pfannkuch

Ettlinger Anzeigen.
Rugholz- und Brennholz-Versteigerung.
 Die Stadtgemeinde Ettlingen verleiht am
 Montag, den 4. April d. J., in Dstr. III Horber-
 loch 18 tm Eichen Stammholz IV. V. und VI. Klasse,
 3 Ster Eichen und 3 Ster Eichen Nusskernholz
 Zusammenkunft vorm 8 Uhr beim neuen Friedhof.
 Am Dienstag, den 5. April, vorm. ab 9 Uhr
 im Rathaus zur Sonne (oberer Saal) aus Dstr. I
 Jägerwiege 150 Ster Eiche, Buche- und gem. Scheit-
 und Brägelholz und 1300 Wellen. Aus Dstr. III
 Horberloch 700 Ster Eiche, Buche, Kappel- und
 gem. Scheit- und Brägelholz und 6950 Wellen und
 8 Vef. Schlingenn. Die freibleibende Klein für Sägerei-
 weise und Weiter für Horberloch zeigen das Holz
 auf Verlangen vor. Das Holz in der Jägerwiege
 ist aufgelegt. 864
 Ettlingen, den 29. März 1927.
 Der Bürgermeister.

Arbeiter! Verleumdung bei Euren
 Einkäufen die Inserenten
 dieser Zeitung! ❖ ❖

Sil
 zum Bleichen
 ohnegleichen!

**Badisches
 Landestheater**
 Mittwoch, den 30. März
 * 8 21, 24 - 9 11, 1301-1525
 Aufführung
Thomas Paine
 von Hanns Johst
 In Szene gesetzt von
 Felix Baumhag.

**Badische
 Landestheater**
 Donnerstag, den 31. März:
 Weinlese auf Maxos.
 Freitag, 1. April: Fänge.

Matratzen
 Seegras, Wolle, Rohhaar
 alle Größen, liefert
 preiswert aus
 eigener Werkstätte
 Reparaturen werden
 sorgfältig ausgeführt.
Kammerer
 Erbprinzenstraße 26.

Für den Osterpflug!
 „Sorin“ Dekretnigungs-
 mittel groß u. fein für alle
 Böden zu reinigen und
 düngen. 400 Hg. Ver-
 band nach auswärts in
 Eimer ab 5 bis 50 Kg.
 Express franko. 24
 Kleiniger Hersteller
 Wilhelm Döber,
 Karlsruhe i. B. Cäcilienstr. 8
 (Vertreter gesucht)

Ca. 50 gut erhaltene
Wagen-Anzüge
 von 10 Mk. an in all. Gr.
 u. Farb., von Gebrodt,
 Smolting und Guts-
 manning, preiswertes
 Material, sehr kom-
 neu u. gebr., kann bill.
 Jährigegehr. 53 u. l.

Rechtshende
Manfarde
 zu mieten gesucht. Gef.
 Offerten unter Nr. 3466 an
 das Volksfreundbüro.

Kleingartenverein
Durlach.
 Den Mitgliedern zur
 Kenntnis, daß die Ver-
 teilung von Schwarten,
 Brettern, Säulen, Boh-
 nensteden sowie Schläden
 beim 1. Vorsitzenden Lud-
 wig Brenner, Ettlinger-
 straße 42 II und Schrift-
 führer Emil Straub,
 Amalienstraße 25, um-
 gehend entgegengekom-
 men werden. 371
 Der Vorstand.

Gummimäntel, Lodenmäntel
la imprägnierte Windjacken
 in großer Auswahl und zu
 äußerst billigen Preisen nur bei
52 Weintraub 52
 Kronenstraße Kronenstraße

Bad. Sichtsplele
 Konzerthaus.
 Heute nachm. 4 und abends 8 Uhr
 Letzte Vorstellungen:
Der schwarze Zyklon
 und
Reichsschiff „Barbara“
 Musikbegleitung
 Vorverk.: Musikh. Fritz Müller, Kaiserstr.

Von der Reise zurück
Frau Dr. Elisabeth Kahn-Wolz
Dr. Eduard Kahn
 prakt. Aerzte / Stefaniensstr. 25

Pädagogium Neuenheim Heidelberg
 Gymnas. u. Realklassen Sexta bis Reife-
 prüfung Sport. Gute Verpflegung.

Umzüge
 im Möbelwagen, in der
 Stadt, unter Garantie
 von Mk. 40.— an. 2487
Herm. Schultis
 Möbelspediteur
 Amalienstr. 12
 Tel. 5582 Tel. 5583

**4 tüchtige
 Plattenleger**
 auf sofort gesucht.
Otto Langer
 Plattengeschäft
 Freiburg i. B. Weingenge-
 straße 60 II. 271
 Frad., Smolting, Geh-
 rod-Anzüge vertieft
 Franz Ged., Gartenstr. 7

Ämtliche Bekanntmachungen
 Der Bürgerausschuß hat am 22. März 1927 seine
 Zustimmung zur Vervendung der am 22. Februar 1927
 beschlossenen Wertzuwachssteuer-Ordnung erteilt.
 mit Wirkung vom 1. April 1927 kommt die allgemeine
 Wertzuwachssteuer zur Einführung.
 Die bisherige, am 2. März 1927 veröffentlichte,
 Wertzuwachssteuer-Ordnung erleidet folgende Verän-
 derungen:
 a) in § 4 Abs. 1 sind die Worte „oder nach dem
 31. Dezember 1924“ zu streichen.
 b) in § 23 Abs. 1 erhält der erste Satz folgende
 Fassung:
 „Die Steuer wird in Reichsmark festgesetzt und
 beträgt“
 bei einer Eigentumsdauer bis zu 6 Monaten 50%
 von mehr als 6 Monaten bis zu 1 Jahr . . . 40%
 von mehr als 1 Jahr bis zu 2 Jahren . . . 30%
 von mehr als 2 Jahren bis zu 3 Jahren . . . 25%
 von mehr als 3 Jahren bis zu 4 Jahren . . . 20%
 von mehr als 4 Jahren bis zu 5 Jahren . . . 15%
 des Wertzuwachses.“
 Der Herr Landesrentamtsrat hat mit Erlaß vom
 29. März 1927 die neue Wertzuwachssteuerordnung
 genehmigt.
 Karlsruhe, den 29. März 1927. 865
 Der Oberbürgermeister

Rastatter Anzeigen.
 Die vom Bürgerausschuß unterm 7. Februar
 1927, ab. angenommenen Wertzuwachssteuerordnung für
 die Stadt Rastatt — die vom Ministerium des Innern
 und dem Ministerium der Finanzen erlassene Ausfüh-
 rerordnung — wurde unterm 27. Februar 1927, 33.
 Häufig genehmigt.
 Diefelbe liegt vom Dienstag, den 29. 11b. 1927
 ab 8 Tage lang auf dem Rathaus — Zimmer Nr. 9 —
 zur allgemeinen Einsicht auf.
 Rastatt, den 24. März 1927. 868
 Der Oberbürgermeister.
 Renner. 3.

Dungversteigerung
 im Stadt. Schlachthaus am Donnerstag, den 31.
 März i. J. vormittags 1/2 12 Uhr.
 Rastatt, den 28. März 1927. 865
 Der Oberbürgermeister.

Die Dienststunden des Arbeitsamtes sind für
 das Publikum in den Sommermonaten, das ist vom
 1. April bis 1. Oktober 1927 auf vormittags 7-12 Uhr
 und nachmittags von 3-5 Uhr (Samstags nur von
 7-12 Uhr) festgelegt.
 Arbeitsamt Rastatt.